

Säkularisation und Büchersammeln

Leander van Eß und der Aufbau einer Privatbibliothek*

Johannes Altenbehrend

I. Einleitung

Als Leander van Eß im Herbst 1829 wegen der Entlassung aus dem Dienst der British and Foreign Bible Society (BFBS) und wegen unhaltbarer Verdächtigungen um sein Ansehen und seine wirtschaftliche Absicherung kämpfte, schrieb er unter anderem an die Leitungsgremien der evangelikalen Gesellschaft in London: *Gott ist mein Zeuge, dass ich mir keine irdischen Schätze sammelte; nur eine mir zu meinem Berufsgeschäfte durchaus nöthige, nicht unbedeutende Bibliothek, welche ich mit Wahl sammelte, ist der Reichtum meiner irdischen Güter. Diese gewährte mir auch nach meiner Tageslast noch den reinsten Genuß des Geistes*¹. Und einige Jahre später, als er den Kernbestand seiner Bibliothek verkaufen wollte, urteilte van Eß stolz, dass er eine *mit Auswahl und Sorgfalt angelegte ... Bibliothek* besitze, welche alle Teile der Theologie gleichmäßig und erschöpfend umfasse². Er beanspruchte also für sich, ein Sammler zu sein, der seinen Büchern sowohl einen objektiv-materiellen als auch einen subjektiv-emotionalen Wert zuwies³.

* Um Fußnoten erweiterter Vortrag, der am 26.8.2003 auf der 2. Gemeinsamen Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheksverbände VkwB und AKThB im Kloster Benediktbeuern gehalten wurde.

¹ van Eß an die BFBS, 1.9.1829, Familienarchiv Heidenreich (FAH), van Eß (Teile davon jetzt im Staatsarchiv Darmstadt) u. Bible Society's Library/Cambridge University Library (BSL), Foreign Correspondence Incoming (FCI) 1829.3.90.

² van Eß an Christian Friedrich Spittler, 28.10.1834, Staatsarchiv Basel (STAB), PA 653 V-40.

³ Zum Begriff und Phänomen des Sammelns, das in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit verschiedener Wissenschaftszweige gewonnen hat, vgl. Alois Hahn, Soziologie des Sammlers. In: Norbert Hinske, Manfred J. Müller (Hrsg.): *Sammeln – Kulturtat oder Marotte? Öffentliche Ringvorlesung Wintersemester 1982/83* (Trierer Beiträge, 14). o. O. 1984, S. 11–19; Norbert Hinske: *Kleine Philosophie des Sammelns*, in: ebd., S. 41–47; Justin Stagl: *Homo Collector: Zur Anthropologie und Soziologie des Sammelns*. In: Aleida Assmann, Monika Gomille, Gabriele Rippl (Hrsg.): *Sammler – Bibliophile – Exzentriker* (Literatur und Anthropologie, 1), Tübingen 1998, S. 37–54; Werner Muensterberger: *Sammeln. Eine unbändige Leidenschaft*. Berlin 1999; Manfred Sommer: *Sammeln. Ein philosophischer Versuch*. Frankfurt a.M. 2002.

Die Privatbibliothek, die van Eß in 40 Jahren zusammengetragen hatte, war unter quantitativen und qualitativen Gesichtspunkten bemerkenswert⁴. Nach den fünf erhaltenen Katalogen, die jeweils im Zusammenhang mit Verkäufen angefertigt worden sind⁵, umfaßte die Bibliothek um 1824 über 400 Manuskripte – die älteste Handschrift stammte aus dem 8. Jahrhundert –, rund 1.400 Inkunabeln und Postinkunabeln sowie zeitweise ungefähr 20.000 Bücher. Zudem hatte er mit vieler Sorgfalt 1.240 Flugschriften protestantischer und katholischer Autoren aus der Reformationszeit gesammelt. Darüber hinaus besaß er 173 Holzschnitte und 56 Miniaturen auf Pergament als Einzelstücke sowie 29 Gemälde mit religiösen Motiven, Porträts und Stilleben⁶.

Die Büchersammlung bestand fast ausschließlich aus theologischen Schriften. In einem Überblick des 1838 verkauften Kernbestandes⁷ wies er

⁴ Zu den folgenden Überlegungen vgl. auch Milton McC. Gatch: *Old Wine in New Bottles. Decanting the Burke Library for a New Age* (The Burke Library, Occasional Publication, 1). New York 1992; ders.: *Untraced Ess/Phillipps Manuscripts*. In: *The Book Collector* 42 (1993), S. 547–552; ders. (Hrsg.): *‘welch kostbarer Grundstock’*. Die Bibliothek von Leander van Ess in der Burke Library des Union Theological Seminary in New York. New York 1996; ders., Leander van Ess (1772–1847): *Enlightened German Catholic Ecumenist*. In: *The Unbounded Community. Papers in Christian Ecumenism in Honor of Jaroslav Pelikan*, hrsg. von William Caferro, Duncan G. Fisher. New York/London 1996, S. 187–210; ders.: *A Major Library Acquisition of 1838: Three Vignettes and a Reflection*. In: *The American Theological Library Association. Essays in Celebration of the First Fifty Years*, hrsg. von M. Patrick Graham, Valerie R. Hotchkiss, Kenneth E. Rowe. o. O. 1996, S. 103–121; ders.: *Leander van Ess, Sir Thomas Phillipps, and Harrison Horblit: Serendipitous Adventures*. In: *Gazette of the Grolier Club, New Series* 48 (1997), S. 75–90; ders.: *Union and New York in 1837. A Report to Geneva – and Germany* (The Burke Library, Occasional Publication, 6). New York 1998; ders.: *Collecting Reformation Pamphlets at Yale in the Nineteenth Century*. In: *Yale University Library Gazette* 76, Nr. 1–2 (2001), S. 1–27.

⁵ Sammlung und Verzeichniss handschriftlicher Bücher aus dem VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV. Jahrhundert, bestehend aus 171 Bänden auf Pergament, 19 theils auf Pergament theils auf Papier, und 190 auf Papier, nebst einer Sammlung von alten Holzschnitten und kleinen Gemälden mit Vergoldung, die leider! Aus alten Pergament-Handschriften ausgeschnitten sind, welche besitzt Leander van Ess, Theol. Doctor, vorhin Professor und Pfarrer in Marburg, Darmstadt 1823; *Catalogus incunabulorum professoris et doctoris theol. L. van Ess, Darmstaelt. Nunc in Bibliotheca Phillippica deposit*. Published on Microfiche from originals in The Bodleian Library Oxford by The Friends of the Burke Library of Union Theological Seminary in the City of New York, New York 1993; *Burke Library New York (BLNY)*, F-031929, Bd. 1 u. 2, sowie zwei weitere handschriftliche Bücherverzeichnisse im FAH, van Eß.

⁶ Brief ohne Adressat und Datum (1829/30), FAH, van Eß; van Eß an Spittler, 25.9.1826 u. 28.10.1834, STAB, PA 653 V-40; Vertrag zwischen Leo v. Elliot u. Leander Heidenreich, 22.11.1840; Leibrenten- und Schenkungsvertrag zwischen Leander van Eß, Leo von Elliot u. Leander Heidenreich, 3.4.1841, Staatsarchiv Speyer, K 51, Nr. 444 u. 445.

⁷ van Eß an Spittler, 28.10.1834, STAB, PA 653 V-40; Gatch: *Grundstock* (wie Anm. 4), S. 63ff.

zunächst auf die kirchengeschichtliche Abteilung mit einer umfangreichen Quellensammlung sowie den Hauptwerken der katholischen und protestantischen Kirchenhistoriker hin. Als zweite Abteilung hob er die Patristik hervor, in der alle griechischen und lateinischen Kirchenväter und -lehrer in den besten Ausgaben, meistens aus der Pariser Mauriner-Kongregation standen. Es folgten drittens kanonistische Werke sowie reiche Quellensammlungen mit päpstlichen Bullen, Konzilsbeschlüssen, Kurialdecisionen und Konkordaten. Wichtig waren ihm auch die jüngeren Schriften, *welche die religiöse Gewissensfreiheit, und das neueste aufgeklärtere Kirchenrecht verbreitet haben*. Zudem besaß er umfangreiche Bestände mit katholischen und protestantischen Autoren in den Abteilungen, *Theologische Hilfswissenschaften und Dogmatik, Moral, Pastoral und Geschichte der Dogmen, Liturgik, Homiletik und Katechetik*. In der Abteilung *Theologische Literaturgeschichte* hatte er unter anderem mehrere theologische Zeitschriften vereint.

Im Zentrum dieser Sammlung standen jedoch mehrere Hundert der wichtigsten und teilweise sehr seltenen Bibelausgaben, auf die van Eß besonders stolz war. Dazu gehörten neben neun oder zehn von insgesamt 18 vorlutherischen Übersetzungen⁸ auch die Originalausgaben Luthers von 1523 und 1524⁹ sowie alle katholischen Übersetzungen aus der Zeit des Reformators¹⁰. Sehr selten waren ebenso die berühmten römischen Ausgaben der Vulgata¹¹

⁸ Vgl. bsw. BLNY, F-031929, Katalog B, Nr. 126: *Die deutsche katholische Bibel bis Ende des Psalters. Nürnberg durch Ant. Koberger 1483. 1 fol. maj. mit Holzschnitten (ist nach Panzner die 9te vollständige deutsche Bibel)*. – Katalog A, Nr. 1168 erhält die sehr seltene Ausgabe der letzten deutschen Ausgabe vor der Reformation gedruckt 1518 zu Augsburg durch Silvan Otmar. Walter Eichenberger, Henning Wendland: *Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der achtzehn deutschen Bibeln zwischen 1466 und 1522*. Hamburg (1977).

⁹ BLNY, F-031929, Katalog A, Nr. 1171: *Das allte Testament Deutsch. M. Luther. Wittenberg. 1523. Die 5 Bücher Moses. (erste Originalausgabe von Luthers Übersetzung der 5 Bücher Moses, von der größten Seltenheit, gut erhalten, mit Holzschnitten)*.

Katalog B, Nr. 23: *Das newe Testament Deutzsch. Wittenberg Melchior und Michel Lotther 1524. mit Holzschnitten. 1 fol. min. (gehört zu den original ersten Ausgaben, und ist äußerst selten)*.

¹⁰ BLNY, F-031929, Katalog A, Nr. 1188: *Das neue Testament, so durch Emser Saeligen ver-teuscht. Cölln. 1528. 1 Tom. in 8° mit Holzschnitten. 3te Ausgabe*. – Außerdem besaß er die erste Mainzer Ausgabe von Johann Dietenberger (1534) und fünf weitere aus anderen Druckorten, einschließlich einer herrlich illustrierten Kölner Ausgabe; Katalog A, Nr. 1256–1261. Drei Bibeldrucke von Johannes Eck (1537/1550/1558) runden dieses Bild ab; Katalog A, Nr. 1262–1264.

¹¹ BLNY, F-031929, Katalog A, Nr. 1280 f: *Biblia sacra vulgatae editionis Sixti V. jussu recognita atque edita. Romae 1592. 1. Tom. in folio*. – Von den unter Clemens VIII. revidierten Vulgata-Texten besaß er nur die Ausgabe von 1593 in einer Originalausgabe. Vgl. ebenda, Nr. 4036.

und der Septuaginta¹², die im Zuge der nach dem Konzil von Trient eingeleiteten Bibelrevisionen gegen Ende des 16. Jahrhunderts von den Päpsten herausgegeben worden waren. Darüber hinaus besaß er einige Bibelhandschriften und zahlreiche Inkunabeln mit dem Alten und Neuen Testament¹³ sowie die Ausgaben des Erasmuschen Neuen Testaments von 1516 bis 1535. Schließlich befanden sich in seiner Sammlung Bibelübersetzungen in fast allen europäischen Sprachen bis ins 19. Jahrhundert hinein. Leander van Eß hatte also eine typische Fachbibliothek zusammengetragen, die sich von den im 17. und 18. Jahrhundert entstandenen, universalistisch angelegten Privatsammlungen und manchen Klosterbibliotheken grundsätzlich unterschied¹⁴.

Ein Vergleich mit anderen zeitgenössischen Privatbibliotheken unter quantitativen und qualitativen Gesichtspunkten ist nur schwer möglich, da sich die Motive, die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen sowie die Schwerpunkte des Sammelns unterschieden und alle Sammlungen ständig im Fluß waren. Gleichwohl wird man dem Urteil zustimmen können, dass die van Eß'sche Bibliothek durchaus mit den Sammlungen seiner berühmteren Zeitgenossen Baron Hüpsch¹⁵, Ferdinand Franz Wallraf¹⁶, Joseph Freiherr

¹² BLNY, F-031929, Katalog A, Nr. 1278: *Vetus Testamentum juxta Septuaginta ex auctoritate Sixti V. Pont. M. editum. Romae. 1587. 1 Tom. in folio.*

¹³ *Catalogus incunabulorum* (wie Anm. 5), S. 54ff; BLNY, F-031929 Bd. 1 u. 2; Gatch: *Grundstock* (wie Anm. 4), S. 251ff.

¹⁴ Vgl. Gerhard Streich: Die Büchersammlungen Göttinger Professoren im 18. Jahrhundert. In: *Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?* (Wolfenbütteler Forschungen, 2). Bremen/Wolfenbüttel 1977, S. 241–299, hier S. 268; für westfälische Klosterbibliotheken vgl. Hermann-Josef Schmalor: Die westfälischen Kloster- und Stiftsbibliotheken im 18. Jahrhundert. In: *Klostersturm und Fürstenrevolution. Staat und Kirche zwischen Rhein und Weser 1794/1803*, hrsg. von Ulrike Gärtner u. Judith Koppetsch (Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe D, 31). o.O. 2003, S. 84–91, hier S. 86f u. 90f.

¹⁵ Johann Wilhelm Carl Adolf Hüpsch (Baron Hüpsch 1730–1805) hinterließ bei seinem Tod 868 Manuskripte, 1.238 Drucke bis zum Jahr 1600, darunter etwas mehr als 500 Inkunabeln, sowie 3.000 Bände neuerer Werke aus allen Wissenschaften. 1803 hatte er bereits 100 Manuskripte, 109 alte Drucke und ein Evangelienmanuskript verkauft. Adolf Schmidt: Baron Hüpsch und sein Kabinett. Ein Beitrag zur Geschichte der Hofbibliothek und des Museums zu Darmstadt. Darmstadt 1906, S. 109 u. 168; ders.: Baron Hüpsch in Köln als Inkunabelnsammler und Händler. In: *Wiegendrucke und Handschriften. Festgabe Konrad Haebler zum 60. Geburtstage*, dargebracht von Isak Collijn u.a. Leipzig 1919, S. 45–63, hier S. 46 u. 62f.

¹⁶ Der Kölner Kanoniker Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) besaß 521 Manuskripte, 1.055 Inkunabeln und 13.248 Bücher. Vgl. Kl. Löffler: *Kölnische Bibliotheksgeschichte im Umriß*. Köln 1923, S. 44f.

von Lassberg¹⁷, Joseph Görres¹⁸ oder Johann Baptist Keller¹⁹ vergleichbar war²⁰. Und seine Bibliothek übertraf bei weitem die privaten Sammlungen von zahlreichen Welt- und Ordensgeistlichen, die ihren Besitz ebenso während der turbulenten Zeit der Säkularisation beginnen oder vermehren konnten. Über deren Sammlungstätigkeit liegen in der Regel überhaupt keine oder sehr verstreute Nachrichten vor, so dass ich nur einige bekannte Beispiele aus Westfalen und Bayern nenne. Der Paderborner Domdechant Christoph von Kesselstatt (1757–1814) durchkämmte seit 1779 gezielt die Klosterbibliotheken der Bistümer Hildesheim und Paderborn und trug 110 Handschriften, 117 Inkunabeln und 163 Werke aus dem 16. bis 19. Jahrhundert zusammen. Durch testamentarische Verfügung wurde die Sammlung der Trierer Dombibliothek vermacht²¹. Eine weitaus größere Sammlung besaß der Pfarrer Joseph Niesert (1766–1841) aus dem Kirchspiel Velen im Münsterland. 1843 wurde seine umfangreiche, einem Raritätenkabinett vergleichbare Sammlung, die unter anderem fast 17.000 Drucke, nicht weniger als 222 Handschriften und 600 Urkunden enthielt, versteigert²². In Bayern

¹⁷ Joseph Freiherr von Lassberg (1770–1855) hinterließ 263 Handschriften und ca. 11.000 Drucke. Vgl. Klaus Gantert: Die Bibliothek des Freiherrn Joseph von Lassberg. Ein gescheiterter Erwerbungsversuch der Königlichen Bibliothek zu Berlin in der Mitte des 19. Jahrhunderts (Beihefte zum Euphorion, 42). Heidelberg 2001, S. 76 u. 84ff.

¹⁸ Joseph Görres' Bibliothek soll 8–9.000 Bände umfaßt haben, wozu noch über 200 Handschriften kamen. Vgl. Emil Jacobs: Die Handschriftensammlung Joseph Görres'. Ihre Entstehung und ihr Verbleib. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 23 (1906), S. 189–204, hier S. 192ff.

¹⁹ Der erste Bischof der Diözese Rottenburg Johann Baptist Keller (1774–1845), der als „Büchnarr“ mit beinahe bibliomanen Zügen charakterisiert wird, beteiligte sich an Versteigerungen aus säkularisierten Klostergut. Er sammelte neben theologischen Schriften schwerpunktmäßig auch geschichtliche Bücher und hinterließ eine Bibliothek mit 20.096 Bänden, darunter 290 Inkunabeln und seltene Bücher einschließlich 50 Handschriften. Heribert Hummel: Zum kirchlichen Anteil an der Auflösung von Klosterbibliotheken im Zeitalter der Säkularisation. In: August Heuser (Hrsg.), „... und muß nun rauben lassen ...“: Zur Auflösung schwäbischer Klosterbibliotheken (Hohenheimer Protokolle, 25). Stuttgart 1988, S. 43–55, hier S. 51; Hubert Wolf: Habent sua fata libelli. Bischof Johann Baptist Keller (1774–1845). Ein geistlicher Bücherfreund und das Schicksal seiner Bibliothek. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 5 (1986), S. 353–356, hier S. 353f.

²⁰ Abschrift einer Bestätigung des Theologieprofessors H.A. Schott, 7.11.1832, Anlage eines Briefes an Spittler, 28.3.1834, STAB, PA 653 V-40. Vgl. auch das Urteil des Direktors der Freiburger Universitätsbibliothek Emil Jacobs an Magdalene Heidenreich, 27.7.1916, FAH, Heidenreich; Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 51.

²¹ Michael Embach: Die Kesselstatt-Inkunabeln der Trierer Dombibliothek. Bestandsgeschichte und Katalog. In: Gutenberg-Jahrbuch 74 (1999), S. 176–191, hier S. 177; Bertram Haller: Westfälische Klosterbibliotheken nach der Säkularisation. In: Klostersturm und Fürstenrevolution (wie Anm. 14), S. 242–253, hier S. 252f.

²² Zu dieser Sammlung vgl. M.J. Husung: Joseph Niesert. Aus dem Leben eines gelehrten westfälischen Büchersammlers. In: Westfälische Studien. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft, Kunst und Literatur in Westfalen. Alois Bömer zum 60. Geburtstag gewidmet. Leipzig 1928, S. 119–124, hier S. 119f.

beteiligten sich der Benediktiner Thomas Joachim Schubauer und der Augustiner-Chorherr Paul Hupfauer (1747–1808) direkt an der Auflösung der Klosterbibliotheken²³. Hupfauer hatte schon während der Klosterzeit in Beuerberg eine größere Privatbibliothek mit 1.100 Titeln und zusätzlich 600 Einzelbänden sowie 20 Inkunabeln zusammengetragen. Sein Spezialgebiet war die Bücher- und Inkunabelkunde²⁴. Der Rottenbacher Chorherr und Bibliothekar Clemens Braum (1754–1826) baute nach der Säkularisation eine bemerkenswerte Sammlung von 1.428 Büchern, 49 Manuskripten und 7.866 Kupferstichen auf; Reste dieser „exzellenten“ Privatbibliothek befinden sich heute in der Freisinger Dombibliothek²⁵. Das letzte Beispiel stammt aus Benediktbeuern, wo Pater Benno Winnerl (1764–1824) 1803 die Bibliotheksauflösung unterstützte, eine große Anzahl von Büchern der verschiedenen Wissensgebiete an sich nahm und damit 1808 in Wasserburg am Inn eine Lese-gesellschaft gründete²⁶.

Während der bürokratische Ablauf der Säkularisation, die Inbesitznahme der Bibliotheken und die Verteilung der Bücher durch den Staat relativ gut erforscht sind²⁷, wissen wir insgesamt nur wenig über die Entstehung der Privatbibliotheken, besonders die der ehemaligen Ordensmitglieder, sowie über deren Nutzung und ihren Zweck. Am Beispiel des Sonderfalles Leander van Eß, einem typischen Säkularisations-Sammler, möchte ich zunächst Möglichkeiten und Grenzen des privaten Bucherwerbs aus aufgehobenen Klöstern untersuchen und dabei objektive wie subjektive Bedingungen der Erwerbsgeschichte skizzieren. Anschließend wende ich mich der Frage nach den tieferen Ursachen des Sammelns zu. Denn, so

²³ Paul Ruf: Die Säkularisation und die Bayerische Staatsbibliothek. Wiesbaden 1958, S. 50ff.

²⁴ Michael Schaich: Ein Chorherr im Dienste der Säkularisation. Paul Hupfauer und das Ende der bayerischen Klosterbibliotheken 1802/03. In: *Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit* (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim, 2), hrsg. von Rainer A. Müller, Paring 2000, S. 217–292, hier S. 234ff.

²⁵ Jakob Mois: Der Chorherr Clemens Braum, letzter Bibliothekar des Stiftes Rottenbuch. In: *Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte* 39 (1990), S. 21–112, hier S. 81; Johann Pörnbacher: Die Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Rottenbuch am Vorabend der Säkularisation. In: *Kloster und Bibliothek* (wie Anm. 24), S. 171–192, hier S. 175f; Sigmund Benker: Freising. Dombibliothek – Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising. In: *Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 11: Bayern A–H, hrsg. von Eberhard Dünninger, bearbeitet von Irmela Holtmeier unter Mitarbeit von Birgit Schaefer. Hildesheim u.a. 1997, S. 332–340, hier S. 335.

²⁶ Das Bistum Augsburg 1: Die Benediktinerabtei Benediktbeuern (Germania Sacra NF, 28), bearbeitet von Josef Hemmerle. Berlin/New York 1991, S. 689f; Martin Geiger: Wasserburg (Inn). In: *Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 13: Bayern S–Z, hrsg. von Eberhard Dünninger, bearbeitet von Irmela Holtmeier unter Mitarbeit von Birgit Schaefer, Register von Karen Kloth. Hildesheim u.a. 1997, S. 78ff.

²⁷ Vgl. Ruf: Säkularisation (wie Anm. 23); August Heuser: Auflösung (wie Anm. 19).

meine These, die Säkularisation ermöglichte oder intensivierte das Sammeln von Büchern, erklärt aber nicht, warum einige Privatpersonen sich den Büchern zuwandten und sammelten, andere dagegen nicht. Um den individuellen Zügen des Sammlers van Eß auf die Spur zu kommen, werde ich neben historischen Gesichtspunkten auch ein psychoanalytisches Erklärungsmuster als heuristisches Instrumentarium heranziehen²⁸, um anschließend dessen Reichweite zu relativieren und stärker rational-praktische und ästhetisch-emotionale Elemente des Sammlers beim Umgang mit den Objekten zu betonen. Zuvor jedoch ein kurzer Abriss über van Eß' Lebensgeschichte.

II. Anmerkungen zur Biographie

Johann Heinrich van Eß wurde am 15. Februar 1772 in Warburg geboren und wuchs in einer für die kleinstädtisch-agrarischen Verhältnisse Warburgs wohlhabenden, sozial angesehenen Kaufmannsfamilie auf²⁹. Durch seinen Vater angeleitet, erhielt er eine streng katholische Erziehung und besuchte ab 1785 die Klosterschule der Dominikaner. 1790 trat der Achtzehnjährige in die Benediktinerabtei Marienmünster im Hochstift Paderborn ein und wurde im Oktober 1796 zum Priester geweiht. Drei Jahre später übertrug ihm der Abt die vom Kloster aus zuversiehende Seelsorge im lippischen Schwalenberg. Da in Marienmünster wenig Aufmerksamkeit auf eine fundierte theologische Ausbildung gelegt und die Wissenschaften nicht gepflegt wurden, hatte der junge Mann viel Zeit, verwaltete nebenamtlich die Bibliothek, beschäftigte sich mit kirchengeschichtlicher Literatur und bildete sich in den biblischen Sprachen fort. Durch die Schriften „katholischer Aufklärer“ und durch persönliche Erfahrungen inner- und außerhalb des Klosters geprägt, entfremdete er sich vom traditionellen Mönchsleben zusehends. Als im Herbst 1802 die Säkularisation der fundierten Klöster des durch Preußen besetzten Hochstifts voraussehbar war, setzte er sich für eine grundlegende Reform Marienmünsters ein. Er wollte durch die Errichtung eines Priester- und Lehrerseminars mit wissenschaftlichen Ausbildungsgängen die Aufgaben der Abtei für Kirche und Gesellschaft neu bestimmen.

Nach der Säkularisation Ende März 1803 zog van Eß nach Schwalenberg und sorgte sich um die kleine katholische Gemeinde. Im Zuge der Reform

²⁸ Werner Muensterberger: Sammeln (wie Anm. 3); Werner Dube: Psychologisches zur Bibliomanie. In: *Marginalien* (1959), S. 76ff.

²⁹ Auf Einzelnachweise wird im Folgenden weitgehend verzichtet. Vgl. meine Arbeit Leander van Eß (1772–1847). Bibelübersetzer und Bibelverbreiter zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckungsbewegung (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, 41). Paderborn 2001.

des Universitäts- und Kirchenwesens im Königreich Westphalen ernannten ihn die Kasseler Behörden 1812 zum Professur für katholische Theologie an der Philipps-Universität in Marburg und übertrugen ihm zugleich das Pfarramt. Die Schwalenberger Jahre hatte er für die wortgetreue Übersetzung des Neuen Testamentes aus dem Griechischen genutzt. 1807 ließ er zusammen mit seinem Vetter Carl van Eß (1770–1824), der ehemals Prior der Benediktinerabtei Huysburg bei Halberstadt gewesen war, eine preiswerte, für Katholiken und Protestanten bestimmte Ausgabe auf eigene Kosten drucken³⁰. Die ohne Noten herausgegebene Übersetzung erlangte wegen ihrer verständlichen Sprache das Lob und die Anerkennung vieler katholischer und evangelischer Theologen. Da das Buch schnell vergriffen war, folgte 1810 eine zweite Auflage mit einer katholischen Approbation des Ordinariats in Hildesheim sowie mit Guttheißungen der bedeutenden protestantischen Geistlichen Franz Volkmar Reinhard (1753–1812) und Johann Jakob Heß (1741–1828).

Im Simultaneum der Marburger Elisabethkirche versuchte van Eß, seine interkonfessionellen, biblizistischen Ansichten durchzusetzen und eine christ-katholische Gemeinde um sich zu scharen, was zum Konflikt mit den Lutheranern führte. Im Gottesdienst brach er mit den barocken Formen katholischer Frömmigkeit, reformierte das Missale, benutzte durchgängig die Muttersprache und rückte in Anlehnung an Johann Michael Sailer (1751–1832) Herz und Verstand ansprechende Predigten in den Mittelpunkt. Die Grenzen zwischen protestantischen und katholischen Glaubenslehren waren für das Generalvikariat in Aschaffenburg nicht mehr erkennbar. Als Professor hat van Eß nicht viel leisten können. Zum einen erfüllte sich die Hoffnung auf eine interkonfessionelle theologische Fakultät nicht. Zum anderen interessierte er sich spätestens seit 1817/18 nur noch wenig für das Lehr- und Pfarramt und konzentrierte seine Aktivitäten auf die Bibelverbreitung und die Übersetzung des Alten Testamentes. Wegen mehrerer Konflikte in der Stadt, wegen des Streits über die Bibelübersetzung innerhalb der katholischen Kirche und wegen der unsicheren Zukunft unter einem neuen Bischof in Fulda legte er 1822 seine Ämter nieder und wechselte nach Darmstadt. In der Residenzstadt erntete van Eß die Früchte seiner wissenschaftlichen Arbeit. In rascher Folge erschienen 1822 der erste Teil einer Übersetzung des Alten und eine Vulgata-Ausgabe des Neuen

³⁰ Die heiligen Schriften des Neuen Testaments, übersetzt von Carl van Eß, vormaligem Prior der Benedictiner-Abtey Huysburg bey Halberstadt, jetzt Pastor daselbst, und von Leander van Eß, Benedictiner der vormaligen Abtey Mariämunster im Fürstenthum Paderborn, jetzt Pastor zu Schwalenberg im Fürstenthum Lippe. Im Verlage der Uebersetzer, Braunschweig 1807.

Testamentes³¹. Zwei Jahre später folgten das lateinische Alte Testament und eine Ausgabe der Septuaginta³². 1827 gab er schließlich ein griechisch-lateinisches Neues Testament als Studienausgabe heraus³³. Zudem verfaßte er zahlreiche, massenhaft gedruckte Bücher und Pamphlete, in denen er leidenschaftlich das selbständige, vom Lehramt losgelöste Schriftlesen der Laien forderte und dafür die katholische Öffentlichkeit zu mobilisieren suchte³⁴.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war van Eß der erfolgreichste katholische Bibelübersetzer. Zwischen 1807 und 1830 verbreitete er rund 630.000 Exemplare seines Neuen Testaments in mehreren adressatengerechten Varianten und leistete damit mehr als die drei großen protestantischen Bibelgesellschaften zusammen. Das van Eß-Testament war das in Deutschland häufigst gedruckte und von Katholiken meist gelesene Buch. Seine Leistungen waren durch zwei Faktoren ermöglicht worden. Während die evangelikale britische Bibelgesellschaft ab 1814 hohe finanzielle Mittel für Druck und Vertrieb gewährte, sorgten die katholischen Reformen in kirchlichen und staatlichen Institutionen Südwestdeutschlands für die theologisch-religiöse Legitimation. Durch die programmatische Enzyklika *Ubi primum* Leos XII. und durch den Rückzug der BFBS wurde seit Mitte der 20er Jahre das Ende der „katholischen Bibelbewegung“ besiegelt. Erst 1836, van Eß lebte schon im rheinhessischen Alzey, erschien unter Mithilfe des Freiburger Professors Johann Heinrich Wetzler (1801–1853) der zweite Teil

³¹ Die heiligen Schriften des Alten Testaments, mit beigegebenen Abweichungen der lateinischen Vulgata, und erklärenden Sachparallelstellen, übersetzt und herausgegeben von Leander van Eß, der Theologie-Doctor, Professor und Pfarrer zu Marburg. Erste, rechtmäßige Ausgabe, mit stehender Schrift, 1. T. Sulzbach 1822; Novum Testamentum vulgatae editionis. Juxta exemplar ex Typographia Apostolica Vaticana, Romae 1592. correctis corrigendis ex Indicibus correctoriis Romae editis in usum Bibliorum Vaticanorum latinorum ann. 1592. 1593. 1598. nec non substratis lectionibus ex Vaticanis illis Bibliis latinis ann. 1590. 1592. 1593. 1598. inter sese variantibus, additisque locis parallelis. Tübingen 1822.

³² Biblia Sacra vulgatae editionis. Juxta exemplar ex Typographia Apostolica Vaticana, Romae 1592. correctis corrigendis ex Indicibus correctoriis Romae editis in usum Bibliorum Vaticanorum latinorum ann. 1592. 1593. 1598. nec non substratis lectionibus ex Vaticanis illis Bibliis latinis ann. 1590. 1592. 1593. 1598. inter sese variantibus, additisque locis parallelis, T. 1 u. 2. Tübingen 1824; Ἡ Παλαιὰ Διαθήκη κατὰ τοὺς Ἑβδομήκοντα. Vetus Testamentum graecum iuxta septuaginta interpretes ex auctoritate Sixti Quinti Pontificis Maximi editum. Juxta exemplar originale vaticanum Romae editum 1587. Leipzig 1824.

³³ Novum Testamentum graece et latine expressum ad binas editiones a Leone X.P.M. approbatas Complutensem scilicet et Erasmi Roterod. Additae sunt recensione Roberti Stephani, C. F. de Matthaei et J. J. Griesbachii variantes lectiones graecae una cum vulgata latina, editionis Clementinae ad exemplar ex Typographia Apostolica Vaticana, Romae 1592. correctis corrigendis ex Indicibus correctoriis ibidem editis, nec non cum additis lectionibus ex vaticanis editionibus latinis de annis 1590. 1592. 1593. 1598. variantibus, adpositisque locis parallelis. Tübingen 1827.

³⁴ Vgl. bsw. Gedanken über Bibel und Bibellesen, und die laute Stimme der Kirche in ihren heiligen und ehrwürdigen Lehrern über die Pflicht und den Nutzen des allgemeinen Bibellesens. 1816.

der Übersetzung des Alten Testamentes. Nach Überarbeitung aller Teile kamen 1840 von der van Eß-Bibel zwei verschiedene Ausgaben für Katholiken und Protestanten auf den Markt.³⁵ Damit war das Lebenswerk des Mannes abgeschlossen. Die letzten Lebensjahre verbrachte er zurückgezogen in Affolterbach (Odenwald), wo er am 13.10.1847 an Altersschwäche starb.

III. Typen und Bedingungen des Erwerbs

Säkularisierung und Säkularisation markieren einen tiefen Einschnitt in der Buch- und Bibliotheksgeschichte.³⁶ So wurde in dieser Übergangszeit die Trennung von Bibliothek und Fürstenhaus vollendet sowie die Professionalisierung des Bibliothekswesens und des Berufsstandes eingeleitet. Zudem wurden durch die Auflösung von Klosterbibliotheken Bücher aus ihrem religiösen Verwendungszweck herausgerissen und entweder in staatliche Bibliotheken überführt oder in eine private, auf dem Markt handelbare Ware verwandelt. Im Zusammenhang mit der romantischen Sicht auf das Mittelalter und dem gleichzeitigen Wandel der Buchproduktion hin zum gleichförmigen Massenprodukt waren damit längerfristig sowohl eine Spezialisierung und Differenzierung als auch eine Internationalisierung des Antiquariatsmarktes verbunden. Kurzfristig profitierten von der Säkularisation jedoch Bildungsbürger sowie Ordens- und Weltgeistliche, die sich aus dem nicht in öffentliche Bibliotheken verwiesenen Säkularisationsgut bedeutende Privatsammlungen aufbauen konnten³⁷. Vergessen wird dabei allerdings oft,

³⁵ Die heiligen Schriften des Alten Testamentes, nach dem Grundtext mit erklärenden Sachparallelstellen, 1. Teil, Sulzbach 1840; 2. Teil mit den apokryphischen Büchern, Sulzbach 1840. Die heiligen Schriften des Neuen Testaments, übersetzt und mit erklärenden Sachparallelstellen und grundtextlichen Abweichungen neu revidiert von Leander van Eß, der Theologie Doctor, Sulzbach 1840 (protestantische Ausgabe). Die heiligen Schriften des Alten Testamentes, nach dem Grundtext und der lateinischen Vulgata, mit erklärenden Sachparallelstellen, 1. u. 2. Teil, Sulzbach 1840. Die heiligen Schriften des Neuen Testaments, übersetzt und mit erklärenden Sachparallelstellen und grundtextlichen Abweichungen neu revidiert von Leander van Eß, der Theologie Doctor, Sulzbach 1840 (katholische Ausgabe). – Nach seinem Tod wurde die van Eß-Bibel in zahlreichen Neuauflagen von der BFBS weiter verbreitet. Die letzte Ausgabe erschien 1957 und wurde von der österreichischen Bibelgesellschaft in Wien herausgegeben.

³⁶ Vgl. Uwe Jochum: *Kleine Bibliotheksgeschichte*. Stuttgart 1993, S. 114ff.

³⁷ Siehe die bereits oben genannten Beispiele. Eine genauere Untersuchung der Stadt-, Pfarr- und Diözesanbibliotheken sowie eine systematische Untersuchung der Versteigerungskataloge des 19. Jahrhunderts würde auch die Existenz kleinerer Sammlungen nachweisen. Für das Hochstift Paderborn vgl. bsw. die Büchersammlung des Huysburger Lektors und späteren Pfarrers des Dorfes Bruchhausen (Kr. Höxter) P. Petrus Koch oder die kleine Sammlung des Warburger Arztes Rosenmeyer. Siehe Franz Kesting: *Aus Huysburgs Tagen*. Ein Beitrag zur Paderborner Bistumsgeschichte und der Sächsischen Diaspora. Paderborn 1953, S. 78f; Bücherverkauf. In: *Beilage zum Westfälischen Anzeiger* Nr. 39, 15.5.1804.

dass passionierte Sammler schon vor der Säkularisation teilweise mit skrupellosen Methoden, teilweise mit Billigung der Klosterleitungen Objekte aus den Klöstern herausholen und diese in ihre Sammlungen einordnen konnten. Selbst Jugendlichen, wie dem sechzehnjährigen van Eß, gelang es, aus der Bibliothek des Warburger Dominikanerklosters mehrere Inkunabeln zu ergattern und durch Besitzeintrag als sein Eigen zu bezeichnen³⁸. Im Kloster Marienmünster übernahm er dann weitere Inkunabeln und alte Bücher aus Warburger oder Paderborner Provenienz, die er mit seinem Namen kennzeichnete³⁹.

Im Gegensatz zu einigen Klöstern der Benediktiner und Augustinerchorherren in Bayern hatten die meisten westfälischen Klöster seit Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Bibliotheken nur noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt und auf eine systematische Bestandserweiterung verzichtet⁴⁰. In Marienmünster, einem recht stabilen Konvent, der sich der Seelsorge verpflichtet fühlte, gab es seit Jahrzehnten keinen Bibliothekar mehr, so dass sich van Eß nebenamtlich um die Bücher kümmerte. Bitter klagte er über die Nachlässigkeit der Klosterleitung: Die Bibliothek sei in einem *verworrenen schlechten Zustande* und es herrsche ein Mangel an allen neueren Schriften⁴¹. Ein Verzeichnis der Handschriften und Bücher war nicht vorhanden. Nicht besser sah es im Archiv aus, wo die erhaltenen Urkunden und Dokumente sich in höchster *Unordnung* befanden⁴². Die schlechten Bibliotheksverhältnisse, die die Intensität des geistigen und geistlichen Lebens in vielen westfälischen Klöstern widerspiegeln, schmerzten van Eß besonders, weil damit die Voraussetzungen für eine Reform des Klosters, besonders des klösterlichen Studiums fehlten. Der junge Mönch baute sich deshalb eine kleine Handbibliothek mit neueren Schriften aufgeklärter Theologen auf und versorgte auch andere Geistliche mit Büchern.

³⁸ Gatch: Ess/Phillipps (wie Anm. 4), S. 548; ders.: Grundstock (wie Anm. 4), S. 52ff, Anm. 15 u. 16, S. 75 u. 84.

³⁹ Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 52ff.

⁴⁰ Vgl. Rudolf Muhs: Libri Sancti Maynulfii. Die Bibliothek der Chorherren von Böödeken und die Säkularisation. In: Westfälische Zeitschrift 137 (1987), S. 245–272, hier S. 247f u. 261; Schmalor: Kloster- und Stiftsbibliotheken (wie Anm. 14), S. 89.

⁴¹ (Leander van Eß), Kürzerer Entwurf, der Benediktiner-Abtey Marienmünster im königlichen preußischen Erbfürstenthum Paderborn eine bessere Bestimmung zu geben (September 1802), Staatsarchiv Münster (STAM), SPOK Paderborn Nr. 105, Bl. 12–17. Zum Entwurf vgl. Broermann: Leander van Eß als Reformator. In: Heimatborn 1951/52, Nr. 21, S. 83f; Nr. 22, S. 87f; F. Gerberding: Die geschichtliche Entwicklung der ehemaligen Benediktinerabtei Marienmünster bei Höxter von ihrer Gründung im Jahre 1129 bis zur Säkularisation im Jahre 1803. (Manuskript 1955, STAM) S. 32f; Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 29ff.

⁴² Abt Benedikt Braun an die Spezial-Organisationskommission Paderborn, 21.11.1802, STAM, SPOK Paderborn 105, Bl. 24; Wilhelm Richter: Preussen und die Paderborner Klöster und Stifter 1802–1806. Paderborn 1905, S. 109.

Eine neue Situation ergab sich für den aufgeklärten Mönch durch die Säkularisation der fünf fundierten Männerklöster, die im Hochstift Paderborn nach der preußischen Herrschaftsübernahme in den ersten drei Monaten des Jahres 1803 erfolgte. Da van Eß als der beste Kenner des Marienmünsterschen Bestandes galt, beauftragten ihn die Aufhebungs-kommissare mit der Verzeichnung der Bücher⁴³. Anschließend sollten die wertvollen Stücke ausgesondert und nur die nützlichen der Universität Paderborn oder einer Provinzialschule vermacht werden⁴⁴. Dazu kam es in Marienmünster jedoch nicht. Während in Bayern eine zentral gelenkte und durch Fachleute geleitete Bibliothekspolitik betrieben wurde – das traf auch auf das ehemalige Herzogtum Westfalen zu, das dem Landgraf von Hessen-Darmstadt zugewiesen worden war –, zeigte die Königliche Bibliothek in Berlin zu diesem Zeitpunkt kein Interesse am Säkularisationsgut⁴⁵. Der Aufbau eines geordneten Archiv- und Bibliothekswesens unterblieb in den neugewonnenen westfälischen Landesteilen zunächst und wurde erst einige Jahre nach dem Intermezzo des Königreiches Westphalen um 1820 in Angriff genommen⁴⁶. Zwar stand relativ früh die „Gymnasial- und Universitätsbibliothek“ in Münster, die spätere Paulinische Bibliothek, als Aufnahmeort der wertvolleren Bestände fest⁴⁷, doch entsprach dieser Zielsetzung weder die personelle noch die finanzielle Ausstattung der Bibliothek. Auswahl und Übersendung der Bücher liefen zudem nach einem bürokratischen Muster ab, und der nebenamtlich tätige Bibliothekar Professor Johann Hyazinth Kistemaker (1754–1834) orientierte sich bei der Auswahl vorrangig am Grundsatz der Nützlichkeit für die studierende Jugend und der Bedeutung für die Literair-Geschichte. Bis 1807 waren aus-

⁴³ Kommissar Pestel an die Hauptorganisationskommission, 4.5.1803, STAM, SPOK Paderborn Nr. 116.

⁴⁴ Gerberding: Entwicklung (wie Anm. 41), S. 42.

⁴⁵ Vgl. Eugen Paunel: Die Staatsbibliothek zu Berlin. Ihre Geschichte und Organisation während der ersten zwei Jahrhunderte seit ihrer Eröffnung 1661–1871. Berlin 1965, S. 193f.

⁴⁶ Vgl. Haller: Klosterbibliotheken (wie Anm. 21), S. 248; zum Archivwesen vgl. Joachim Wibbing: „Urkunden und Papiere ... auf dem Fußboden in großen Haufen aufgeschüttet.“ Karl August Graf von Reisach (1774–1846) und die Anfänge des preußisch-westfälischen Archivwesens. In: Kloster – Stadt – Region. Festschrift für Heinrich Rüthing. Mit einem Geleitwort von Reinhart Koselleck (10. Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg), hrsg. von Johannes Altenbehrnd. Bielefeld 2002, S. 413–433, hier S. 418ff.

⁴⁷ Promemoria des Chefs der Zivil-Okkupations-Kommission Freiherr vom Stein an den Staatsminister v. Angern, 30.9.1803, nach R. Wilmans: Zur Geschichte der Universität Münster in den Jahren 1802–1818. In: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte NF 4 (1875), S. 257–299, hier S. 263; Cabinets-Ordre an die Staatsminister v. Massow und v. Angern, 12.4.1804. In: Herman Granier: Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Acten des Geheimen Staatsarchives, 9. Teil: 1803–1807 (Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven, 77). ND Osnabrück 1965, S. 142f.

gesonderte Handschriften und Drucke nur aus vier Abteien (Cappenberg, Liesborn, Werden, Marienfeld) in Münster angelangt; die Quantitäten waren im Vergleich zu Bayern ausgesprochen gering. Vermeintlich weniger bedeutende Klosterbibliotheken verblieben jahrelang unbeobachtet am Ort, ja es waren nicht einmal alle aufgelösten Klosterbibliotheken in Münster bekannt. Erst im Sommer 1805 intensivierten die preußischen Behörden die Suche nach geeigneten Büchern⁴⁸. Zu diesem Zeitpunkt war aus Marienmünster jedoch nichts mehr zu holen. Schon Anfang des Jahres wurde gemeldet, dass sich van Eß wegen verschiedener *zum hiesigen Kloster gehöriger effecten in Absicht seiner Redlichkeit sehr verdächtig gemacht habe*⁴⁹. Zusammen mit anderen Konventualen⁵⁰ hatte er die Zeit seit der Aufhebung genutzt, um sich angesichts der unsicheren wirtschaftlichen Zukunft einen vermeintlich legitimen Anteil an der Auflösungsmasse des Klosters zu sichern⁵¹. Die Übernahme einer versiegelten Klosterbibliothek blieb zwar auch in Preußen ein Sonderfall⁵²; aber van Eß' Erfolg war erst durch die Mißachtung religiöser Kulturgüter und durch die bürokratische Vorgehensweise der Behörden möglich geworden.

Auf der Basis dieses Grundstockes baute van Eß in den folgenden Jahren seine Bibliothek kontinuierlich aus. Dabei profitierte er von der Herrschaftsübernahme durch das Königreich Westphalen, zu dessen politischer Führungsspitze in Kassel er ausgezeichnete Kontakte unterhielt. Für die Übersetzungstätigkeit benötigte er Konkordanzen, Lexika und Polyglottbibeln, die er in den versiegelten Bibliotheken des Hochstifts suchte. Die westphälische Regierung, welche die Universitätsbibliotheken Göttingen, Halle und Marburg mit Drucken aus Säkularisationsbeständen versorgte, in Westfalen aber nur auf die Bibliothek der ehemaligen Reichsabtei Corvey ein Auge geworfen hatte, erlaubte ihm unter gewissen Bedingungen die Ausleihe. Vor allem im 1803 aufgelösten Augustinerchor-

⁴⁸ P. Bahlmann: Die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Münster. In: Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen. Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Königl. Universitäts-Bibliothek in Münster (Westfalen) am 3. November 1906. Münster 1906, S. 1–56, hier S. 21.

⁴⁹ Bericht des Königl. Administrators Lobbe, 6.2.1805, STAM, Kriegs- und Domänenkammer Münster Fach 5 Nr. 189, Bl. 32.

⁵⁰ Auch der Mitkonventuale Maurus Gerlach bediente sich aus der Klosterbibliothek. Vgl. Verzeichnis der zum Nachlasse des zu Neuenheerse verstorbenen Pf. Gerlach gehörenden Bücher, Pfarrarchiv Marienmünster, A 14.

⁵¹ Als die preußische Provinzialregierung 1820 die Suche nach alten Buchbeständen aus Klosterbibliotheken wieder aufnahm, um sie entweder zu verkaufen oder an eine westfälische Bibliothek zu verteilen, waren in Marienmünster keine Bücher mehr vorhanden. Bericht von Ludwig Troß, 6.6.1822, STAM, Studienfonds Münster, Nr. 8958, Bl. 50; vgl. auch Bahlmann: Universitäts-Bibliothek (wie Anm. 48), S. 41f.

⁵² Muhs: Libri Sancti Maynulfii (wie Anm. 40), S. 262.

herrenstift Böddeken, dessen Bibliothek reichhaltige Handschriften- und Inkunabelbestände enthielt, wurde van Eß fündig und entnahm zumindest zwei Handschriften und fünf Inkunabeln⁵³. Auch aus anderen teils säkularisierten, teils noch bestehenden westfälischen Klöstern konnte er Bücher herausziehen⁵⁴. Zudem erweiterte er sein Suchgebiet in den östlichen Bereich des Westphälischen Königreiches und erwarb kurz nach 1810 eine mit mindestens 50 Handschriften und Inkunabeln größere Partie aus der 1804 aufgelösten Benediktinerabtei Huysburg bei Halberstadt. Hierbei handelte es sich um den Rest der nicht an die Universitätsbibliothek Halle abgelieferten Bücher⁵⁵. Vermittler war sein Vetter Carl van Eß, der die Bücher vor *den zerstörenden Elementen und Würmern* retten wollte⁵⁶. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind auf dem Weg der persönlichen Beziehung ebenso die Wiegendrucke aus den 1810 säkularisierten Halberstädter Klöstern (Franziskaner 36; Dominikaner 2) in Leanders Besitz gekommen. Ob Carl auch für die Beschaffung einzelner Handschriften und Inkunabeln aus mehreren Klöstern Erfurts gesorgt hat, deren Bibliotheken 1809 von Napoleon der dortigen Universitätsbibliothek geschenkt worden waren, ist ungewiss, aber denkbar⁵⁷. Für diese Erwerbungen musste der Schwalenberger Pfarrer erstmals Geld einsetzen. Nach eigenen Aussagen gab er mit 100 Reichstalern die Hälfte der knapp bemessenen Pension für die Vergrößerung seiner

⁵³ Johannes v. Müller an Gustav Anton v. Wolfradt, 27.1.1809, u. Antwort Wolfradts, 8.2.1809, STAM, Königreich Westfalen A 1 87, Bl. 1f; Sammlung und Verzeichniss (wie Anm. 5), Nr. 299, S. 48f; Karl Schottenloher: Bücher bewegten die Welt. Eine Kulturgeschichte des Buches, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart. Stuttgart 1968, S. 401; Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 78ff; zu den Verhältnissen in Böddeken während des Königreiches Westphalen vgl. Muhs: Libri Sancti Maynulfii (wie Anm. 40), S. 265ff.

⁵⁴ Vgl. meinen Aufsatz „in monte sancti iudoci apud bilueldiam“ – Zur Geschichte eines Buches aus dem Bielefelder Franziskanerkloster. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 88 (2002/03), S. 7–30, hier S. 23f u. 28.

⁵⁵ Vgl. Wolfram Suchier: Kurze Geschichte der Universitätsbibliothek zu Halle 1696 bis 1876. Halle a.d.S. 1913, S. 43; Georg Leyh: Die Deutschen Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft, begründet von Fritz Milkau, hrsg. von Georg Leyh, Bd. 3/2: Geschichte der Bibliotheken. 2. Aufl., Wiesbaden 1957, S. 1–491, hier S. 139.

⁵⁶ Carl van Eß: Kurze Geschichte der ehemaligen Benedictinerabtei Huysburg nebst einem Gemälde derselben und ihrer Umgebungen, Halberstadt 1810, S. 85; Nekrolog Karl van Eß: In: Allgemeine Literaturzeitung Halle, Nr. 312 (1824), Sp. 827f, hier Sp. 827. Zur Geschichte und zum Verbleib der Huysburger Bestände vgl. auch Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 187–203.

⁵⁷ Vgl. Suchier: Geschichte (wie Anm. 55), S. 35; Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 56f u. 203–214. Möglich ist aber auch, dass die Bücher erst nach Aufhebung der Universität 1816 unter preußischer Herrschaft aussortiert und an van Eß verkauft wurden. Vgl. Erich Kleineidam: Universitas Studii Erfordensis, T. 4: Die Barock- und Aufklärungszeit von 1633 bis zum Untergang 1816. 2. Aufl., Leipzig 1989, S. 357ff; Almuth Märker: Geschichte der Universität Erfurt 1392–1816. Weimar 1993, S. 75.

Bibliothek aus⁵⁸. Wiederholt richtete er deshalb an die westphälische Regierung Bittbriefe um Pensionserhöhung oder um die Gewährung einer Präbende, um seine literarischen Bedürfnisse befriedigen zu können. Bis 1812 sammelte sich eine so hohe Schuldensumme an, dass ihm die Annahme der besser dotierten Stelle in Marburg ratsam erschien⁵⁹. Als er schließlich Schwalenberg verließ, rechnete er bereits 4.000 Bände zu seiner „Hausbibliothek“⁶⁰.

In schwierigen politischen und wirtschaftlichen Zeiten hielt sich van Eß in Marburg zunächst beim Bücherkauf zurück. Bis weit in die Marburger Zeit erwarb er eher zufällig und sporadisch einzelne Handschriften und Inkunabeln aus unterschiedlicher Herkunft. Schriftliche Nachrichten liegen darüber zwar nicht vor, doch stammen kleinere Partien aus nahebei liegenden Klosterbibliotheken, die nicht in zentrale Depots gewandert waren oder sich bei kleinen Herrschaften (Prämonstratenser Ilbenstadt – Grafen v. Alt- leiningen-Westerburg; Altenberg bei Wetzlar – Fürsten v. Solms-Braunfels; Franziskaner in Wetzlar) befanden⁶¹. Den Ausbau seiner Sammlung konnte er erst ab 1818 vorantreiben, als ihn die britische Bibelgesellschaft als inoffiziellen Agenten mit einer Zuweisung von 300 Pfund einstellte. Diese Mittel erlaubten ihm nun, im großen Stil aktiv zu werden. Erleichtert wurde die Büchersuche durch das weit gespannte Kommunikationsnetz, das van Eß wegen der Bibelverbreitung geknüpft hatte. So stand er seit 1814 in einem ständigen Kontakt mit der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, die mehrere Gutachten für ihn verfasst hatte und bei der Verbreitung des Testaments in Baden behilflich war⁶². Als Dank sandte er wiederholt wertvolle Prachtbände fremdsprachiger Bibeln nach Freiburg, welche die Professoren wegen ihrer Nützlichkeit für eine historisch-kritische Bibelwissenschaft begrüßten⁶³. Im Gegenzug verlieh die Fakultät dem

⁵⁸ Van Eß an Johannes Friedrich Vieweg, 8.9.1804, Verlagsarchiv Vieweg, Briefarchiv Leander van Eß, Nr. 1.

⁵⁹ Carl van Eß an Fürstbischof Franz Egon v. Fürstenberg, 9./10.3.1812, Erzbistumsarchiv Paderborn, KM Nr. 91; van Eß an Carl Friedrich Adolph Steinkopf, 23.8.1812, BSL, FCI 1803–1814.21g.

⁶⁰ van Eß an die BFBS, August 1814, BSL, FCI 1803–1814.82a.

⁶¹ Vgl. Gatch: Grundstock (wie Anm. 4) S. 78–84; Hans Ulrich Stenger: Kloster Altenburg an der Lahn. Geschichte und Gegenwart. In: Kloster Altenberg an der Lahn o. O. o. J. (Limburg 1977), S. 4–16, hier S. 8ff.

⁶² Vgl. Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 150ff, 177ff, 209f, 213, 251–262, u. 329.

⁶³ Vgl. bsw. die Schreiben des Dekans der Theologischen Fakultät Franz Xaver Werk u. des Prorektors der Universität Freiburg Johann Leonhard Hug an das badische Innenministerium, 3.6.1818, Universitätsarchiv Freiburg (UAF), B 35/309, B 35/311 u. Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 201/689; Elmar Mittler: Die Universitätsbibliothek Freiburg i.Br. 1795–1823. Personal, Verwaltung, Übernahme der säkularisierten Bibliotheken. Freiburg/München 1971, S. 109.

Marburger Kollegen die Ehrendoktorwürde. Doch hatte die Universität mehr als nur diesen Titel zu bieten. So lagerten in der Universität trotz mehrerer Dublettenverkäufe zwischen 1780 und 1808 umfangreiche Bücherschätze aus den säkularisierten Klöstern Südbadens und Oberschwabens.

Ob die Initiative zum Freiburger Inkunabelkauf von van Eß oder von der Universität ausging, ist nicht klar zu erkennen. Jedenfalls wollte sich das Konsistorium der Universität 1820 für die Überlassung von Bibeln erkenntlich zeigen und schickte ihm den neuesten Dublettenkatalog, aus dem er 53 Bände der *Acta Sanctorum* auswählte und kostenlos aus Freiburg erhielt. Er bestellte zudem die älteren Kataloge mit der Erklärung, eine größere Menge Inkunabeln daraus anzukaufen. Nach Abschluss des Versteigerungsverfahrens unter den Freiburger Professoren erhielt der Marburger Kollege um die Jahreswende 1821/22 den Rest der nicht versteigerten Bücher. Die genaue Anzahl ist nicht bekannt, doch können über 150 Inkunabeln und einige Handschriften aus zahlreichen badischen Klöstern nachgewiesen werden⁶⁴. Die Zahl der nach 1500 gedruckten Bücher dürfte sogar um einiges höher liegen. Die Wiegendrucke ordnete van Eß in seine Bibliothek ein; nur relativ wenige Bücher wurden aus diesem Bestand für den 1823 erstellten Inkunabelkatalog aussortiert. Dies deutet daraufhin, dass er hier gezielt seine Bibliothek zu erweitern suchte. Allerdings zeigt der Freiburger Dublettenkauf auch, dass nach Auswahl durch Hof- und Universitätsbibliothek für den privaten Sammler nur die weniger gut erhaltenen und häufig gedruckten Werke, kaum Handschriften, übrig blieben. Das gilt auch für die kleine Erwerbung aus mehreren schlesischen Klöstern, die er wahrscheinlich aus dem in Breslau zentrierten und ursprünglich für eine schlesische Zentralbibliothek bestimmten Bestand erhalten hatte⁶⁵.

Für den Aufbau einer großen Privatsammlung war neben Kontakten zu staatlichen Institutionen vor allem die aufmerksame Beobachtung des Antiquariatsmarktes von Bedeutung. Hier wurden sowohl von Bildungsbürgern zusammengetragene Privatsammlungen als auch infolge der Besetzung des linksrheinischen Gebietes durch Frankreich und durch die anschließende Aufhebung der Klöster weit zerstreute, ja geradezu vagabundierende Teile von Klosterbibliotheken angeboten. Für Kenner und Liebhaber waren Bücher und andere Kultgegenstände in dieser turbulenten Zeit leicht zu erreichen. Auf drei Erwerbungen möchte ich aufmerksam machen.

⁶⁴ Werk an van Eß, 5.11.1821, UAF, B 35/81; Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 77–84, 252f u. 337ff.

⁶⁵ Vgl. Gatch: Grundstock (wie Anm. 4); Fritz Milkau: Die Königliche und Universitätsbibliothek zu Breslau. Eine Skizze. Breslau 1911, S. 23–40.

Der erste nachweisbare Kauf betraf den mindestens elf Manuskripte und neun Wiegendrucke umfassenden Bestand aus dem 1810 aufgelösten Augustinerinnenkloster Marienbrink in Coesfeld. Van Eß erwarb sie nach 1815 aus dem Nachlass des Frankfurter Kupferstechers Johann Michael Zell (1740–1815), der diese von einem deutschen Präfekturrat im Arrondissement Coesfeld erhalten hatte⁶⁶. Erst 1821 kaufte er die umfangreichste und wertvollste Partie mit Handschriften und Inkunabeln vom Kölner Antiquar Johann Matthias Heberle. Allein 140 Exemplare gehörten ursprünglich der 1794 aufgelösten Kartause St. Barbara in Köln. Kleinere Bestände stammten aus der Zisterzienserabtei Camp (14 Mss/1 Ink), aus der Prämonstratenserabtei Steinfeld (12 Mss) und aus der Gladbacher Benediktinerabtei St. Vitus (1 Ms/2 Ink)⁶⁷. Die dritte bekannte Aktion war insofern anders gelagert, als es sich um eine Sammlung handelte, die nicht unmittelbar aus der Klostersäkularisation stammte. Als die Bibliothek des Bibliomanen Johann Georg Tinus (1764–1846) zur Versteigerung in Leipzig anstand, wandte sich van Eß an den dafür zuständigen Antiquar und bestellte auf der Grundlage des Auktionsverzeichnisses arabische Bücher⁶⁸. Zudem nutzte er die jährlich unternommenen Bibelverbreitungsreisen, suchte Antiquariate auf und kaufte beispielsweise Kupferstiche in Basel⁶⁹. Eine genaue Untersuchung des noch vorhandenen van Eß-Buchbestandes könnte sicher weitere Aufschlüsse über Antiquariatskäufe geben.

⁶⁶ In der Handschrift Nr. 310, Sammlung und Verzeichniss (wie Anm. 5), S. 49f, befand sich der Eintrag „Ad Bibl. H. zur Mühlen/J. M. Zell. Ffurt“. Vgl. Robert Priebisch: *Deutsche Handschriften in England*, 1. Bd.: Ashburnham-Place Cambridge Cheltenham Oxford Wigan. Erlangen 1896 (Nachdruck Hildesheim/New York 1979), S. 69; Gatch: *Grundstock* (wie Anm. 4), S. 79.

⁶⁷ Kl. Löffler: *Kölnische Bibliotheksgeschichte im Umriss*. Köln 1923, S. 42; Hermann Knaus: *Die Handschriften des Leander van Eß*. In: *Archiv für die Geschichte des Buchwesens* (AGB) 1 (1956), S. 331–336, hier S. 334ff; ders.: *Sieben Gladbacher Handschriften in Darmstadt*, in: AGB 1 (1958), S. 374–380, hier S. 378f. – Ob der gesamte rheinische Bestand, also auch die Handschriften aus den Klöstern Camp und Steinfeld, zusammen erworben wurde, konnte nicht geklärt werden. Jedenfalls scheint es sich um einen Bestand zu handeln, der 1794 bei der Flucht vor den französischen Revolutionstruppen evakuiert worden war. Ein Vorbesitzer ist nicht bekannt. Vgl. auch Hermann Knaus: *Zum Buchwesen der Zisterzienser-Abtei Camp*. In: AGB 18 (1977), S. 1538–1554; Barbara Schildt-Specker: *Die Klosterbibliothek Steinfeld und die Inventarliste von 1802*. In: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 202 (1999), S. 131–153, hier S. 133ff.

⁶⁸ van Eß an den Buchhändler A.G. Weigel (Leipzig), 12.11.1820, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Sammlung Darmstaedter 2 d 1807 (9) Leander van Eß, Bl. 6; Verzeichniß der Bibliothek des M. Johann Georg Tinus ehemaligen Predigers zu Poserna welche Montags den 5. November u. f. T. 1821 im rothen Collegio zu Leipzig gerichtlich versteigert werden soll, Weißenfeld o. J.; Annelies Krause, *Bibliomanie und Verbrechen. Der Fall des Magisters Tinus weiland Pfarrer zu Poserna bei Weißenfels (1764–1864)*. In: *Marginalien* 1985, S. 71–80.

⁶⁹ van Eß an Spittler, 9.11.1818, STAB, PA 653 V-40.

Wichtig wurden auch Kontakte zu Einzelpersonen, die ihm bei der Beschaffung größerer Partien oder bestimmter Einzelitel behilflich sein sollten. Einige typische Beispiele dokumentieren Interesse und Vorgehensweise. Im August 1816 und dann noch einmal im März 1817 fragte er beim Sekretär der Basler Bibelgesellschaft Christian Friedrich Spittler (1782–1867) an, ob er ein 1556 in Basel gedrucktes Buch mit Fenelons bekannten Brief über das Bibellesen auftreiben und übersenden könne⁷⁰. Van Eß scheute sich nicht, auch hochstehende Persönlichkeiten um ihre Mithilfe zu bitten. Als der Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich v. Wessenberg (1774–1860) 1817 in Rom weilte, beauftragte er ihn, Ausschau nach den Clementinischen Vulgataausgaben (1592/93/96/1600/1606) zu halten und diese zu kaufen⁷¹. Drei Jahre später benötigte er dringend mehrere Bücher über den Kontroverstheologen Bellarmin. Da drei Titel in deutschen Bibliotheken nicht zu haben waren, schrieb er an den Churer „Büchernarren“ Johann Kaspar v. Orelli (1787–1849) und bat ihn, dieselben in Venedig, Mailand oder Trient zu bestellen⁷². Im Oktober 1822 schaltete er dann den ersten preußischen Gesandtschaftsprediger in Rom Heinrich Eduard Schmieder (1794–1893) ein, der antipäpstliche Bücher ersteigern sollte⁷³. Etwa zur gleichen Zeit nutzte er die persönlichen Beziehungen zu dem katholischen Pfarrer und Kirchenrat in Darmstadt Johann Konrad Dahl (1762–1833), von dem er mindestens 21 Handschriften aus dem Benediktinerkloster St. Jakob bei Mainz kaufte. Ob er von ihm ebenso 22 Manuskripte und einen Wiegendruck aus Trierer Klöstern, die Mehrzahl aus der Benediktinerabtei St. Maximin, erhalten hat, ist möglich, aber nicht sicher belegt⁷⁴.

⁷⁰ van Eß an Spittler, 30.8.1816 u. 10.3.1717, STAB, PA 653 V-40.

⁷¹ van Eß an Wessenberg, 30.9.1817, Stadtarchiv Konstanz, AK WK 558/7.

⁷² van Eß an Johann Kaspar v. Orelli, 3.3. u. 8.4.1820, Zentralbibliothek Zürich, FA Orelli 2.25. – Über Orelli hatte van Eß 1819 oder im Frühjahr 1820 bereits römische Bibelausgaben erhalten. Zu dem reformierten Pfarrer, Professor und Bibliothekar vgl. Urs B. Leu: „Der Bibliomanie erlegen“. Johann Caspar von Orelli und die Welt der Bücher. In: *Librarium* 43 (2000), S. 95–108; ders., Johann Caspar von Orellis Privatbibliothek. In: *Gegen Unwissenheit und Finsternis. Johann Caspar von Orelli (1787–1849) und die Kultur seiner Zeit*, hrsg. von Michele C. Ferrari, Zürich 2000, S. 293–314.

⁷³ van Eß an Spittler, 7.10.1822, STAB, PA 653 V-40.

⁷⁴ Emil Jacobs: Die von der Königlichen Bibliothek zu Berlin aus der Sammlung Philipps erworbenen Handschriften. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 28 (1911), S. 23–32, hier S. 27; Gatch: *Manuscripts* (wie Anm. 4); Fritz Schillmann: Wolfgang Trefler und die Bibliothek des Jakobsklosters zu Mainz. Ein Beitrag zur Literatur- und Bibliotheksgeschichte des ausgehenden Mittelalters (= Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, 43). Leipzig 1913 (Nachdruck Wiesbaden 1968), S. 9ff; Knaus: *Handschriften* (wie Anm. 67), S. 334 u. 336, Anm. 27; Andreas Fingernagel (Bearb.): *Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin, 8.–12. Jahrhundert, T. 1: Text* (= Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. 3. Reihe: Illuminierte Handschriften, 1). Wiesbaden 1991, S. 46ff.

Schließlich kannte van Eß die eher dunklen Kanäle, aus denen säkularisierte Buchbestände umsonst oder preisgünstig zu erhalten waren. Das gilt vor allem für Bibliothekare oder mit der Bibliotheksauflösung beauftragte Personen, die nicht selten ihr Amt missbrauchten⁷⁵. Für beide Fälle gibt es in den Quellen Hinweise. Erfolgreich dürfte er am ehesten bei dem Bibliothekar der Seminarbibliothek des Hochstifts Speyer in Bruchsal Karl Moritz Fabritius (1765–1822) gewesen sein, der von ihm zeitweise abhängig war⁷⁶. Den Dortmunder Bestand (1 Ms/9 Ink) erhielt er mit großer Wahrscheinlichkeit um 1820 von Ludwig Troß (1795–1864), der als Beauftragter der westfälischen Provinzialregierung mehrfach das 1816 aufgelöste Dominikanerkloster besucht, Bücher an sich gebracht und auch privat verkauft hatte⁷⁷.

Leander van Eß hat alle Quellen ausgeschöpft, aus denen Handschriften und alte Drucke in dieser für Sammler so überaus günstigen Zeit zu erhalten waren. Er verzeichnete Zugänge aus säkularisierten Klöstern von Schlesien bis ins Rheinland, von Westfalen bis an den Bodensee. Wenngleich er Einzel-exemplare auch aus süddeutschen Klöstern (Passau, Regensburg, Fürstentfeld, Kaisheim, Würzburg, Nürnberg)⁷⁸ besaß, so blieb ihm Bayern als Erwerbsgebiet verschlossen. Das lag weniger an der zentralisierten bayerischen Bibliothekspolitik, denn auch hier gab es Säkularisationsgut zu kaufen. Wesentlicher war, dass er wegen der Konkurrenz der Bibelübersetzungen von Georg Michael Wittmann (1760–1833) und Johannes Evangelista

⁷⁵ Vgl. bsw. Hermann Knaus: Bodmann und Maugérard. In: AGB 1 (1958), S. 175–178; ders.: Handschriften (wie Anm. 67), S. 336; ders.: Fischer von Waldheim als Handschriften- und Inkunabelhändler. In: Festschrift für Josef Benzing zum sechzigsten Geburtstag 4. Februar 1964, hrsg. von Elisabeth Geck u. Guido Pressler. Wiesbaden 1964, S. 255–280.

⁷⁶ van Eß an Fabritius, 4.4.1816, 18.9.1816, 21.12.1816, u. 20.1.1817, Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, HA Nr. 9455, 7063, 7020, 7065; Heribert Raab: Kirche und Staat im Urteil deutscher Kanonisten 1780–1830. Bemerkungen zu Engelbert Plassmann, Staatskirchenrechtliche Grundgedanken der deutschen Kanonisten an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 63 (1969), 188–202, hier S. 195f; Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29).

⁷⁷ Theodor Rensing: Das Dortmunder Dominikanerkloster (1309–1816). Münster 1936, S. 120 f; Hermann-Josef Schmalor: Klosterbibliotheken in Westfalen 800–1800. In: Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800–1800, hrsg. von Géza Jászai. Münster 1982, S. 499–518, hier S. 508; Norbert Reimann: Dortmund-Dominikaner. In: Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, T. 1: Ahlen – Mühlheim (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, 44), hrsg. von Karl Hengst. Münster 1992, S. 261–268, hier S. 264. Dass Ludwig Troß van Eß kannte, wird auch aus einer Anmerkung in seinem Buch deutlich. Ludwig Troß: Werner Rolevinck, Karthäuser aus Laer, vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen genannt. Im Original-Text nach der ersten Ausgabe (c. 1478) mit deutscher Uebersetzung. Köln 1865, Anm. 2, S. X. Zu den Methoden von Troß vgl. auch Altenberend: Geschichte (wie Anm. 54), S. 8f.

⁷⁸ Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 78–84.

Goßner (1773–1858) und vor allem wegen der Kritik an seinem Testament, in Bayern mit Ausnahme von Franken kein Netz zur Bibelverbreitung aufbauen konnte.

Für das Zusammentragen umfangreicher Buchbestände in privater Hand müssen zunächst „objektive“ Bedingungen als Voraussetzung angesehen werden. Trotz der staatlichen Übernahme von Teilen der Klosterbibliotheken hat es zu keiner Zeit ein so großes, frei verfügbares Angebot an alten Handschriften und Drucken gegeben. Der Markt, der teils von Privatpersonen, teils durch semiprofessionelle Antiquare organisiert war und bis dahin lokal oder regional, nur in Ausnahmefällen überregional Kunden ansprach, war mit alten Drucken überschwemmt, die deshalb ohne große Schwierigkeiten und vor allem preisgünstig zu erhalten waren. Hinzu kam, dass das Büchersammeln außerhalb öffentlicher Einrichtungen im Zuge sozialstruktureller Wandlungsprozesse nicht mehr allein das Privileg des Adels oder einer gelehrten, zumeist protestantischen Oberschicht war. Andere soziale Schichten traten hinzu. Zum einen diejenigen, die schon bisher mit den alten Büchern gelebt hatten und die mit den Bibliotheken säkularisiert worden waren. Zum anderen waren es längerfristig neben Bildungsbürgern vor allem diejenigen, die überschüssiges Kapital besaßen und dieses in spezialisierten Sammlungen anlegen konnten. Die Veränderungen, die damit hinsichtlich der Funktion und der Art und Weise des Sammelns verbunden waren, werden auch im Sprachgebrauch der Zeit deutlich⁷⁹.

Der Erfolg des Sammlers hängt aber vor allem von „subjektiven Leistungen“ ab⁸⁰. Auf drei Aspekte möchte ich zusammenfassend hinweisen: Zunächst einmal die Fähigkeit und Bereitschaft, über den lokalen bzw. regionalen Raum hinaus zu kommunizieren. Für den Mönch eines unbedeutenden Benediktinerklosters in Westfalen eröffnete erst die Säkularisation die Möglichkeit, die einengenden Klostermauern zu verlassen, räumlich, sozial und kulturell die bürgerliche Welt allmählich zu erobern, schließlich auch bürgerliche Ideen und Lebensformen anzunehmen. Als sich erste Erfolge bei der Bibelverbreitung abzeichneten, stand van Eß nach eigenen Aussagen mit der halben katholischen Geistlichkeit in brieflichem Kontakt, führte ausgedehnte Bibelreisen durch und weitete diese Beziehungen auf andere europäische Länder aus. Die oben zitierten Beispiele zeigen, dass er die Wege kannte, wie er zerstreute Bücher in seinem Haus zusammentragen und für sich nutzbar machen konnte.

⁷⁹ Vgl. Uwe Jochum: *Bibliotheken und Bibliothekare 1800–1900*. Würzburg 1991, S. 45ff.

⁸⁰ Vgl. auch Sommer: *Sammeln* (wie Anm. 3), S. 173.

Wie schon die Haushälterin des Baron Hüpsch bemerkt hatte, war neben einer großen „Correspondenz“ ein „guter Beutel“ ebenso wichtig⁸¹. Wenn gleich die auf den Markt geworfenen Klosterbücher preisgünstig angeboten wurden, so blieb die gezielte Auswahl wertvoller Wiegendrucke wie auch der Kauf größerer Partien von den ökonomischen Möglichkeiten abhängig. Diese waren für einen säkularisierten Ordensgeistlichen mit bescheidener Pension begrenzt, so dass sich van Eß hinsichtlich seiner Lebensführung bis 1812 einschränken musste, um überhaupt Bücherkäufe tätigen zu können. Erst die Übernahme der Marburger Ämter mit einem gesicherten Einkommen und dann vor allem die großzügigen Zahlungen der BFBS erlaubten es ihm, in größerem Stil auf dem Antiquariatsmarkt aktiv zu werden. Aber auch zu diesem Zeitpunkt waren Kaufaufträge und -entscheidungen von wirtschaftlichen Zwängen mitbestimmt. So gelang es ihm nicht, geschlossene Sammlungen zu erwerben, weil dazu offensichtlich das Geld fehlte. Das Sammeln setzt also ökonomisch geleitete Entscheidungen voraus, die van Eß bewußt getroffen hat. Auf jeden Fall wusste er, neben den ideellen Wert auch den Marktpreis einzuschätzen und wirtschaftliche Strategien einzusetzen. Auch beim Verkauf seiner Bücher spielten ökonomische Motive eine wichtige Rolle.

Schließlich setzt das Suchen auf einem überregionalen Markt wie auch das Bewahren und Einordnen der erworbenen Bücher in die Privatbibliothek inhaltliche und bibliographische Kenntnisse im weitesten Sinn sowie ein differenziertes Wissen über die gesammelten Objekte voraus. Wir können dies besonders an Hand der selbst verfassten Kataloge und der vorliegenden Bücher beurteilen. Sie zeigen, dass sich van Eß auf dem Büchermarkt auskannte und mit Hilfe bibliographischer Standardwerke exaktere Beschreibungen unter historischen und buchgeschichtlichen Gesichtspunkten geliefert hat als dies in den meisten Antiquariatskatalogen der Zeit üblich war⁸².

IV. Sammler – Spekulant – Exzentriker?

Im Gegensatz zu dem eingangs zitierten Selbstverständnis ist van Eß wegen seiner rastlosen Aktivitäten zur Verbreitung des eigenen Testamentes und wegen des 1824 erfolgten Verkaufes wertvoller Handschriften und Inkunabeln an den englischen Bibliomanen Sir Thomas Phillipps (1792–1872)

⁸¹ Schmidt: Hüpsch (wie Anm. 15), S. 51.

⁸² Vgl. bsw. die Kataloge van Eß: Sammlung und Verzeichniss (wie Anm. 5), Nr. 3, S. 4; BLNY, F-031929, Bd. 1 u. 2; FAH, van Eß.

der Vorwurf gemacht worden, er sei ein Bücherspekulant gewesen⁸³. Unbestritten ist, dass ihm durch Erziehung kaufmännisches Denken vermittelt worden ist und, dass er ökonomische Strategien bei der Bibelverbreitung angewandt hat. Richtig ist auch, dass er als Vermittler und Anbieter von theologischen und ökonomischen Buchbeständen aufgetreten ist und damit die Funktion eines Antiquars übernommen hat⁸⁴. Milton Mac Gatch hat aus diesem Widerspruch die Konsequenz gezogen, van Eß als „Büchermenschen“ zu bezeichnen, „der im allerweitesten und umfassendsten Sinne in der Welt der Bücher zuhause ist“, also sammelt, verbreitet, studiert, verkauft oder schreibt⁸⁵. Wenn wir mehr als die zeittypischen Merkmale der Entstehung, des Umfangs, der Struktur und des Wandels von privaten Bibliotheken erforschen wollen, helfen solche Bezeichnungen kaum weiter. Sie beruhen nämlich auf Definitionen, Abgrenzungen und moralischen Bewertungen des Sammlers als „Gelehrten“, als „Bibliophilen“ oder als „Bibliomanen“. Vor allem wird der Blick auf den Sammler, auf seine tieferen Antriebe, auf seine Leidenschaft und sein Schicksal, auf sein Verhältnis zu den Objekten und auf deren Funktion für das Individuum versperrt⁸⁶. Da die Wechselbeziehungen zwischen dem Sammler und seinen unbeseelten Objekten bisher wenig erforscht worden sind, möchte ich in einem ersten Schritt und sehr pragmatisch einige Gesichtspunkte herausarbeiten, welche das Spannungsverhältnis zwischen psychischen Antrieben beim Sammeln und den rationalen Umgang des Sammlers van Eß mit seinen Objekten zu beschreiben versuchen.

1. Antriebe des Sammelns

Der amerikanische Psychoanalytiker Werner Muensterberger hat in überzeugender Weise Sammelleidenschaft und Bibliomanie von Sir Thomas Phillipps, seine Selbstbezogenheit und Raffgier, sein Verlangen nach Prestige und Anerkennung, seine Verstöße gegen rechtliche Normen und gesell-

⁸³ Philipp Joseph Brunner an Franz Xaver Werk, 31.8. u. 6.9.1829, UAF, B35/82; Entgegnung Johann Christian Multers im Prozeß gegen van Eß, September 1823, FAH, Prozeß Multer/van Eß; Knaus: Handschriften (wie Anm. 67), S. 333 u. 336; Sigrid Krämer: A Manuscript Catalogue of the Nineteenth Century: Leander van Ess's Description of the Books Sold in 1824 to Sir Thomas Phillipps. In: Gazette of the Grolier Club, New Series 48 (1997), S. 91–105, hier S. 96f.

⁸⁴ Vgl. Altenbehrnd: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 372f.

⁸⁵ Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 47.

⁸⁶ Vgl. Wulf D. von Lucius: Bücherlust. Vom Sammeln. Köln o. J., S. 19; siehe auch den instruktiven Aufsatz von Jochen Bepler: Zur Erinnerung unserer Hinfälligkeit. Zur Typologie des Sammlers Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Lüneburg. In: Jill Bepler (Hrsg.): Barocke Sammelust. Die Bibliothek und Kunstkammer des Herzogs Ferdinand Albrecht zu Braunschweig Lüneburg (1636–1687). Weinheim 1988, S. 13–24, hier S. 17–20.

schaftliche Tabus als Ergebnis emotionaler Entbehrung in der Kindheit erklärt. Das Sammeln erweise sich als „Neigung, die aus einer nicht so fort erkennbaren Erinnerung an Entbehrung, Verlust oder Verletzung und einem sich daraus ergebenden Verlangen nach Ersatz herrührt und die eng mit Verstimmung und einer Neigung zu Depressionen verbunden ist.“ Und an anderer Stelle betont er, dass das Sammeln letztendlich Teil der Reaktion auf eine frühe narzistische Verletzung sei, die real oder eingebildet sein könne⁸⁷. Es sei eine zwanghafte Beschäftigung, durch die der Sammler unbewusst auf die Suche nach Alternativlösungen gehe, um vorbeugend mit Verletzungen, Alleinsein und Ängsten umzugehen. Die gesammelten Objekte sind also nur wirkungsvolle Hilfen, um individuelle Erfahrungen in Schach zuhalten. Sie besitzen für den Sammler im wesentlichen einen „subjektiven Wert“, so dass Emotion und Begeisterung, nicht unbedingt die Besonderheit, der kommerzielle Wert oder die Brauchbarkeit der Objekte im Vordergrund stehen⁸⁸. Auch der Soziologe Justin Stagl sieht den Haupttrieb zum Sammeln in der Angst vor der Kontingenz der Welt, wobei er zusätzlich auf die Lust als wichtige Ursache hinweist⁸⁹.

Ich möchte den psychoanalytischen Ansatz nicht überstrapazieren, zumal wir zu wenig über die Kindheitserfahrungen von Leander van Eß wissen. Gleichwohl gibt es in seinem Leben einige Indizien dafür, dass das Zusammentragen der Bücher für ihn mehr war als eine Verwirklichung individueller Wünsche, mehr als simples Vergnügen, Genuss am Schönen oder Freude am Bewahren und am Bewahrten. Zunächst einmal ist augenfällig, dass van Eß, wie auch andere große Sammler, schon in der Jugendzeit recht früh damit begonnen und bis 1824 fortwährend gesucht und angeschafft hat. Die Wiederholung des Vorgangs, das fortwährende Suchen, war zwingend und für viele Jahre ein Kernelement seiner Persönlichkeit⁹⁰.

Überblicken wir seine Lebensgeschichte insgesamt, so war das Sammeln der offensichtliche Versuch, aus einer zunächst im Kloster selbst gewählten, später von außen aufgezwungenen Isolation hervorzutreten. Die Beschäftigung mit Büchern in der Klosterbibliothek und eigener Buchbesitz grenzten den aufgeklärten Mönch von der Mehrheit seiner Konventsmitglieder ab, gaben ihm im konfliktreichen Klosteralltag ein gewisses Maß an Halt und konnten die *Pfeile* und *Stöße* der Klosterleitung sowie die empfundene

⁸⁷ Vgl. Muensterberger: *Sammeln* (wie Anm. 3), S. 19 u. 72. Vgl. auch Heinrich Voigtlaender: *Der Sammler – Phänomen unserer Zeit? Ein Essay*. Frankfurt a. M. 1993, S. 22.

⁸⁸ Muensterberger: *Sammeln* (wie Anm. 3), S. 26 ff.

⁸⁹ Stagl: *Homo Collector* (wie Anm. 3), S. 41ff.

⁹⁰ Muensterberger: *Sammeln* (wie Anm. 3), S. 19.

Schwermut leichter zu ertragen helfen⁹¹. In Schwalenberg war er auf sich allein gestellt und hatte nur in der protestantischen Freifrau Wilhelmine von Oeynhausen (1764–1811) und in seinem Vetter Carl Ansprechpartner und Gehilfen. In Marburg scheiterten schon früh die Bestrebungen, eine interkonfessionelle Gemeinde um sich zu scharen, und die Anerkennung durch seine Standesgenossen innerhalb der Universität ging schnell verloren. Die in Wellen erfolgte Übernahme größerer Buchpartien, so kurz nach 1810 und um 1818, fallen zudem mit Krisensituationen bezüglich der Bibelverbreitung zusammen. Während um 1810 seine hochgesteckten Pläne zur Bibelverbreitung nach erfolgreichem Start der Erstauflage in einer Zeit politischer und wirtschaftlicher Krisen zu scheitern drohten, so waren es ab 1816 die dauernden Konflikte mit strengkirchlichen Geistlichen und Ordinariaten, die van Eß innerkirchlich in eine Randsituation drängten und ihn zu scharfen Angriffen auf seine Kritiker und die Amtskirche veranlassten⁹². Schließlich wurde er der Häresie und Sektenbildung verdächtigt sowie als Liberaler und Revolutionär abgestempelt. 1821 erfolgte die Indizierung des Neuen Testaments durch die römische Inquisition; die drohende Exkommunikation wurde von ihm als Gefahr für die erfolgreiche Bibelverbreitung unter Katholiken wahrgenommen. In dieser Zeit des Zweifels, der Hilflosigkeit und Verlassenheit – auch die katholischen Freunde, die ihn bei der Bibelverbreitung unterstützt hatten, distanzierten sich nun von ihm – erwarb er den wertvollsten Teil der Sammlung; der Zufluss an Sammelobjekten überschlug sich geradezu. Diese Aktivitäten und die gewonnenen Objekte konnten helfen, tiefer liegende Ängste vor der Zukunft abzubauen und die fehlende Anerkennung als Promotor der „katholischen Bibelbewegung“ zumindest für den Augenblick zu kompensieren. Die Privatbibliothek wurde so zu einem Refugium, wo er Ruhe und Geborgenheit wie in einer Klosterbibliothek erfahren und die Bücher als Quelle von *Genuß* empfinden konnte.⁹³

Dass ihn die psychische Disposition zum Sammeln mit angetrieben hat und dass ein gewisses Maß an Zwanghaftigkeit bei ihm vorhanden war, wird auch bei seiner Suche nach den Reliquien der Hl. Elisabeth deutlich.

⁹¹ Zum Folgenden vgl. Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29).

⁹² Vgl. bsw. Die Bibel, nicht wie Viele wollen, ein Buch für Priester nur, sondern auch für Fürst und Volk. Ein Wort zur rechten Zeit, wo mehr als je des heiligsten Buches die Thronen zur stärksten Stütze, und Fürst, Priester und Volk für Glauben, Liebe und Sitten bedürfen. Von einem nicht *römisch-* sondern *christkatholischen* Priester herausgegeben. Breslau/Leipzig/Frankfurt/München/Wien 1818.

⁹³ Muensterberger: Sammeln (wie Anm. 3), S. 81.

Obwohl innerkirchlich als Reformator aktiv, klagte er wiederholt über den Widerwillen der Aufklärung gegen *alles Geheimnißvolle, Wunderbare und Uebernatürliche*⁹⁴. Als der Mesmerismus Volksmassen und Wissenschaft gleichermaßen in Bewegung setzte, ließ er sich von dem romantischen Fieber nach der Suche des *Geheimnisvollen, Charismatischen, Visionären* packen⁹⁵ und betätigte sich selbst als Heiler⁹⁶. Bei der Suche nach den Gebeinen und der goldenen Krone der Hl. Elisabeth setzte er 1818 den Magnetismus ein, hoffte durch die Hypnose eines Mädchen den Fundort zu finden und führte anschließend Grabungen in der Marburger St. Elisabeth Kirche durch. Dabei hoffte er auf eine göttliche Offenbarung⁹⁷. Zwei Jahre später ließ er sich Reliquien der Hl. Elisabeth und der Hl. Gertrud von einem adeligen Sammler und wollte diese Gebeintteile gegen ein selbst ausgegrabenes Stückchen vom Opferkuchen und vom Knochen eines heidnischen Opfertieres tauschen⁹⁸. Natürlich hatten diese Aktivitäten die Funktion, nach verlorengegangenen Vertrauen in Folge mehrerer Konflikte die eigene Position in der städtischen Gesellschaft wieder zu festigen, die Anerkennung von Seiten der Experten zu gewinnen und sein Ansehen zu erhöhen⁹⁹. Aber wodurch war das Suchen nach Reliquien angetrieben? War es die religiöse Überzeugung, durch Verehrung der Reliquien der darin vermuteten Kraft wundertätiger Menschen teilhaftig zu werden? Dies widersprach ausdrück-

⁹⁴ Predigt „Wider die stolze Anmaßung, das Evangelium als überflüssig anzusehen, 2. Adv. 1814“, FAH, van Eß.

⁹⁵ Max Geiger: Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich 1963, S. 522ff; Erich Beyreuther: Die Erweckungsbewegung. In: Kurt Dietrich Schmidt, Ernst Wolf (Hrsg.): Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 4/R 1, Göttingen 1963, S. 4–48, hier S. 26; Friedrich Wilhelm Kantzenbach: Die Anfänge der ökumenischen Bewegung im Frankfurt der Romantik. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 7 (1955), S. 304–322, hier S. 316ff; Wilhelm Erman: Der tierische Magnetismus in Preußen vor und nach den Freiheitskriegen. München u. a. 1925; Henry F. Ellenberger: Die Entdeckung des Unbewussten. Berlin u. a. 1973, S. 120ff; Ernst Florey: Ars Magnetica. Franz Anton Mesmer 1734–1815, Magier vom Bodensee. Konstanz 1995.

⁹⁶ Vgl. die Briefe von Leander van Eß an den Frankfurter Johann Friedrich v. Meyer im Universitätsarchiv Erlangen (UAE). Meyer hat 1819 eine Bibelübersetzung mit mystischen Anmerkungen herausgegeben und edierte *Die Blätter für höhere Wahrheit aus älteren und neueren Handschriften und seltenen Büchern, mit besonderer Rücksicht auf den Magnetismus* (1819–1832). Er forderte van Eß auf, in den Blättern über seine Erfahrungen zu schreiben, doch lehnte dieser ab. Zu den van Eß'schen Magnetismusbüchern siehe den Bestand in der BLNY; Gatch: Grundstock (wie Anm. 4), S. 69.

⁹⁷ van Eß an Meyer, 6.1.1818, UAE, Std. 24 Fasz. 6/9; F. Küch: Zur Geschichte der Reliquien der Heiligen Elisabeth. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 45 (1927), S. 198–215, hier S. 213f; Werner Kathrein: Neuere Bemühungen um die Reliquien der Heiligen Elisabeth. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 45 (1993), S. 335–346.

⁹⁸ van Eß an einen unbekannten Grafen, 28.9.1820, StLBD HA Nr. 16654.

⁹⁹ Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 172ff.

lich seiner religiösen Einstellung. Oder entsprangen seine Aktivitäten nicht eher einer tief verwurzelten Angst und erfahrenen Hilflosigkeit im Alltag verbunden mit existenziellen Zweifeln, die dazu führten, das Erlösungsmittel, die Reliquie, selbst zu suchen, zu ergreifen und festzuhalten¹⁰⁰?

Das Sammeln von Büchern oder Reliquien war nun nicht das alleinige Mittel, um Entbehrung persönlicher Nähe, Verletzung persönlicher Gefühle und fehlende soziale Anerkennung zu kompensieren. Wer van Eß' umfangreiche Korrespondenz mit Spittler in Basel und Carl Friedrich Steinkopf (1773–1859), dem Auslandssekretär der BFBS in London, liest, wird dieses Verlangen immer wiederfinden: Suche nach *Brüdern*, gegenseitige Bestärkung in der religiösen Einstellung und scharfe Abgrenzung gegenüber den *Feinden* des allgemeinen Bibellesens, Hervorhebung der Erfolge in dem grenzenlosen Einsatz für das Reich Gottes selbst dann, wenn diese in der Realität nicht vorhanden waren¹⁰¹. Wie wir gehört haben, verknüpfte van Eß mit dem Streben nach Erfolgen bei der Bibelverbreitung auch die Suche nach Büchern. Die in den Briefen geäußerten Wünsche nach Büchern oder die Auseinandersetzung über Bücher stützte die religiöse Kommunikation und verfestigte soziale Bindungen zu den Glaubensbrüdern in Basel und London. Schließlich: Der Verkauf der wertvollen Handschriften und Inkunabeln 1824 wurde zu einem Zeitpunkt eingeleitet, als er sein Lebensumfeld neu zu ordnen versuchte. Mit der Aufgabe des Pfarr- und Professorenamtes 1822 wollte er sich der drohenden Eskalation des Konflikts mit der katholischen Hierarchie entziehen. In Darmstadt zog er mit Elise von Elliot zusammen, zu der er wohl eine platonische Liebesbeziehung unterhielt. Sohn Leo von Elliot, den van Eß adoptierte, sowie zwei Neffen aus Warburg und Heinrich Joseph Wetzer komplettierten die Hausgemeinschaft.¹⁰² Die Notwendigkeit zum massenhaften Büchererwerb als Mittel zur Kompensation emotionaler Entbehrung entfiel nun. Zeitgleich wollte er auch in seine Bibliothek Ordnung bringen. Nachdem er in Darmstadt 500 Zentner Bücher wieder ausgepackt hatte, fasste er den Entschluss, sich von dem *Überflüssigen* und *Nichtnothwendigen*, also den wertvollen Handschriften und einem Großteil der Inkunabeln und Postinkunabeln, zu trennen¹⁰³. Seit 1823 hat

¹⁰⁰ Vgl. ausführlich aus psychoanalytischer Sicht Muensterberger: Sammeln (wie Anm. 3), S. 94–98 u. 107–118.

¹⁰¹ Vgl. die umfangreiche Korrespondenz im STAB u. in der BSL; Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 162–172 u. 232–245.

¹⁰² Zu Elise und Leo v. Elliot vgl. jetzt auch Eckhart G. Franz: Revolution, Krieg und Streik, Weltausstellung und Volksfest. Der Illustrator und Karikaturist Leo von Elliot (1816–1890). Darmstadt 2000, S. 11–17.

¹⁰³ van Eß an Steinkopf, 26.5.1822, BSL, FCI 1822.1.88; Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 376.

van Eß nur noch in begrenztem Umfang Bücher gekauft und bezogen; der Erwerb größerer Partien alter Bücher und Handschriften unterblieb nun. Als die BFBS 1829 ihre großzügigen Zahlungen einstellte, kündigte er als letztes alle Abonnements theologischer Zeitschriften und bestimmte die verbliebene Sammlung zum Verkauf.

Es gibt also einige Indizien – bis hin zu depressiven Stimmungen in den 30er Jahren¹⁰⁴ –, die eine psychologische Erklärung für van Eß' Sammelleidenschaft nahe legen. Gleichwohl wird durch die einseitige Konzentration auf den psychoanalytischen Ansatz der Blick auf andere Seiten des Sammlers verstellt¹⁰⁵. So war das Sammeln bei van Eß nie eine triebhafte Leidenschaft, welche das Resultat der Sammlung aus den Augen verloren ließ und alle anderen Interessen und Ziele überlagerte, wie das etwa bei Thomas Philipps der Fall war¹⁰⁶. Im Gegenteil: Die Bibelübersetzung und vor allem die Bibelverbreitung unter katholischen Laien, die nach ökonomisch-rationalen Gesichtspunkten betrieben wurde, standen im Mittelpunkt seines Lebens. Es gilt also, auch nach anderen Motiven für van Eß' Sammeltätigkeit zu suchen.

2. Praktisch-rationale und ästhetisch-emotionale Motive des Sammelns

Leander van Eß hat kurz vor der Säkularisation vorgeschlagen, die Klosterbibliotheken des Hochstifts Paderborn in Marienmünster zusammenzuführen, um dort eine regionale Priesterbildungsstätte nach universitärem Vorbild einzurichten. Die Zentrierung der klösterlichen Buchbestände wurde als eine Voraussetzung für ein reformiertes Theologiestudium, für wissenschaftliches Arbeiten und für das Publizieren angesehen. Die religiöse Aufklärung zielte auf eine Reform der kirchlichen Zustände in der aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft. In den theologischen Studienplänen wurde deshalb ein Schwerpunkt auf das Bibelstudium gelegt und gleichzeitig eine historisch-kritische Quellenforschung angestrebt. Damit gewann die kirchengeschichtliche Forschung an Bedeutung, wozu die Aufklärer Bücher benötigten, in denen sie neben den biblischen Quellen auch solche zu den Kirchenvätern und zur gesamten Geschichte des Christentums fanden¹⁰⁷.

¹⁰⁴ Vgl. Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 390f.

¹⁰⁵ Ludwig Duncker: Die Kultur des Sammelns und ihre pädagogische Bedeutung. In: Neue Sammlung 30 (1990), S. 449–465, hier S. 452; Sommer: Sammeln (wie Anm. 3), S. 11 u. S. 96ff.

¹⁰⁶ Zum Elend des Sammlers vgl. Muensterberger: Sammeln (wie Anm. 3), S. 123–157; Stagl: Homo Collector (wie Anm. 3), S. 46ff.

¹⁰⁷ Bernhard Casper: Die theologischen Studienpläne des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts im Lichte der Säkularisierungsproblematik. In: Säkularisation und Säkularisierung im 19. Jahrhundert, hrsg. von Albrecht Langner. München u. a. 1978, S. 97–142, hier S. 110ff.

Diese Tradition wurde zwar nicht ausschließlich, aber doch konzentriert in den Klosterbibliotheken aufbewahrt; sie speicherten das Gedächtnis von Theologie und Kirche. Vor allem ehemalige Bibliothekare oder in der Wissenschaft tätige Ordensgeistliche warfen deshalb bei der Säkularisation ihren Blick zunächst auf die Bücher, nicht auf andere religiöse Objekte, die ebenfalls von entlassenen Mönchen aus den aufgehobenen Klöstern herausgeholt und in ihre Pfarrkirchen transportiert wurden¹⁰⁸. Da van Eß bereits im Kloster erste Studien über eine Geschichte des Bibellesens betrieben und kurz nach der Säkularisation den Plan für eine Bibelübersetzung gefasst hatte, lag es nahe, die Bücher des Klosters zu sichern, zumal eine gut ausgestattete öffentliche Bibliothek weit und breit nicht vorhanden war.

Das fortwährende wissenschaftliche und tagespolitische Interesse bezüglich der Bibelwissenschaft, des Kirchenrechts, der Liturgik und der Pastoral erforderte neuere Literatur, die sich van Eß systematisch zugelegt und mit der er auch gearbeitet hat. In diesem Sinn war seine Bibliothek ein Arbeitsinstrument und das Sammeln eine Form des Wissenserwerbs. Wie seine Bibliotheksübersicht zeigt, gehörte dazu auch eine Klassifizierung des zusammengetragenen und neu geordneten Wissens¹⁰⁹. Schließlich ging van Eß darüber noch hinaus, indem er seit 1817 den Plan verfolgte, eine Spezialbibliothek mit Kontroversliteratur zum Bibellesen aufzubauen, um den Angriffen seiner katholischen Gegner begegnen zu können¹¹⁰. Hier wird die exzentrische Position des Büchersammlers deutlich, der sich bewusst in einen Gegensatz zum Offizialwissen stellt. Die zu sammelnden Bücher sollten ihm einen kulturellen Rahmen bieten, innerhalb dessen er seine Ziele und Handlungen zur Bibelübersetzung und Bibelverbreitung legitimieren und organisieren konnte. Die Büchersammlung erhielt so eine identitätsstiftende Funktion¹¹¹.

Rationales Verhalten zeigt sich schließlich im Umgang mit der Bibliothek. Soweit wir wissen, hat van Eß seine Sammlung nicht zu Repräsentationszwecken oder zu einer öffentlichen Selbstinszenierung genutzt, um Bewun-

¹⁰⁸ Zu diesem bisher vernachlässigten Aspekt der Säkularisation vgl. jetzt Peter Riedel, Matthias Wemhoff (Hrsg.): *Kunstschatze aus Kloster Dalheim in Kirchen des Paderborner Landes*. Paderborn 2003. An der Universität Bielefeld führt Prof. Dr. Heinrich Rüthing ein ähnliches Projekt für das Kloster Böödeken durch.

¹⁰⁹ Aleida Assmann, Monika Gomille, Gabriele Rippl: Einleitung. In: Dies: *Sammler* (wie Anm. 3), S. 8–19, hier S. 11. Ein Ordnungssystem durch Signaturen kannte van Eß nicht. Stattdessen wurden die Bücher innerhalb der Klassen nach Formatgruppen aufgestellt. Ob er sich auch an Erwerbsgruppen orientiert hat, müsste anhand der Reste der Bibliothek in der Burke Library (New York) überprüft werden.

¹¹⁰ van Eß an Spittler, 17.5.1817 u. 28.1.1818, STAB, PA 653 V-40.

¹¹¹ Stagl: *Homo Collector* (wie Anm. 3), S. 38ff; Urs Fuhrer, Ingrid E. Josefs: Einleitung: *Persönliche Dinge tragen zur Identitätsentwicklung bei!* In: Dies. (Hrsg.): *Persönliche Objekte, Identität und Entwicklung*, Göttingen 1999, S. 7–15, hier S. 7.

derung und Anerkennung zu erheischen, wie das etwa beim Baron Hüpsch der Fall war. Er hat nicht wie andere Sammler Teile seiner Bibliothek verkauft oder getauscht, um neue Bücher zu erwerben. Seine Verkäufe hatten immer einen rationalen Hintergrund, da es für ihn wichtigere Dinge im Leben gab als den Buchbesitz. So waren der Dienst für die Verbreitung des Neuen und Alten Testaments oder der Einsatz für bedürftige Verwandte religiöse Anliegen, welche die Leidenschaft am Buch übertrafen. Die manchmal bei Bibliomanen anzutreffende Rücksichtslosigkeit gegenüber Bedürfnissen und Empfindungen anderer zeigte van Eß nicht beim Sammeln, sondern eher in seinen publizistisch ausgetragenen Konflikten um die Bibelverbreitung¹¹². Er hat alle Bücher ordentlich bezahlt, und sehr dafür gekämpft, dass er bei Verkäufen nicht übervorteilt wurde¹¹³. Überhaupt scheint er die Bücher weniger als *seinen* Besitz angesehen zu haben, denn nur in einige Inkunabeln aus frühen Erwerbungen hat er seinen Namen geschrieben oder ein Exlibris eingeklebt. Die Bücher wurden also nicht genutzt, um der Nachwelt eine Spur über die eigene Persönlichkeit zu hinterlassen. Er schnitt grundsätzlich keine Eigentumsvermerke heraus oder überstrich diese mit Tinte, um den Besitzwechsel zu vertuschen. Die je eigene Geschichte des Buches wurde also anerkannt.

Leander van Eß grenzte sich in mehrfacher Hinsicht von den Professoren ab, die noch im 18. Jahrhundert eine Universalbibliothek aufgebaut hatten¹¹⁴. Differenzierung und Spezialisierung in allen gesellschaftlichen Bereichen waren Kennzeichen der aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft, so auch der van Eß'schen Büchersammlung. Sie diente zudem nicht, das muss ausdrücklich gesagt werden, primär der Wissensaneignung und -vermittlung durch Lehre und Publikationen. Das zeigt schon allein der Umfang und soweit es bisher überprüft wurde, die tatsächliche Nutzung der Bibliothek. Auch die Erforschung der Buchbestände sah er nicht als vorrangige Aufgabe an, wenngleich er die Ergebnisse der im 18. Jahrhundert einsetzenden bibliographischen Forschung kannte und für die Bewertung seiner Bücher nutzte. Neben dem Nutzen für die *Berufsgeschäfte* stand also das Anschauen und Anfassen der erworbenen Objekte für ihn im Vordergrund. Vor allem bei der Beschreibung einiger Handschriften zeigt sich sein Sinn für den Inhalt wie für die Ästhetik der Manuskripte und Einbände. Das gilt ebenso für die Bibelsammlung mit ihren seltenen und schön ausgestatteten Exemplaren, die für ihn einen emotionalen Wert besaßen und *den reinsten Genuß des Geistes* garantierten. Über dieses ästhetische Motiv des Sammelns schweigt sich van

¹¹² Vgl. Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 199–231.

¹¹³ Ebd., S. 378f; Muensterberger: Sammeln (wie Anm. 3), S. 144.

¹¹⁴ Vgl. bsw. Streich: Büchersammlungen (wie Anm. 14), S. 269.

Eß ansonsten aus, so dass unklar bleibt, ob bibliophile Kriterien, wie das Alter und die Seltenheit der Objekte, die Einzigartigkeit und Schönheit der Ausstattung, die Erlesenheit des Papiers, die Besonderheiten der Typographien oder die Qualität der Einbände schon bei der Auswahl der Handschriften und Bücher eine Rolle für ihn gespielt haben. Da die Übernahme zumeist in größeren Partien erfolgte, dürfte erst am Sammlungsort unter inhaltlichen und ästhetischen Aspekten entschieden worden sein, was in den Kernbestand der Bibliothek systematisch eingeordnet, ungeordnet abgelegt oder zum Wiederverkauf bestimmt wurde.

Der Philosoph Manfred Sommer hat in seinem phänomenologischen Zugriff zwischen zwei idealtypischen Formen des Sammelns unterschieden: dem differenzierend-ästhetischen und dem akkumulierend-ökonomischen Sammeln als niedere Form mit der Sonderform der „sekundären Ökonomie“¹¹⁵. Bei Leander van Eß vermischten sich beide Typen, wobei der Handel mit Handschriften und Büchern sich fast zwangsläufig ergab. Denn durch die Übernahme größerer Buchpartien – ein spezialisierter Antiquariatsmarkt befand sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts erst im Aufbau und wäre bei dem Überangebot an alten Büchern nicht funktionsfähig gewesen – sammelten sich viele Dubletten und andere Titel an, die zumindest unter inhaltlichen Gesichtspunkten keinen Wert für seine Bibliothek besaßen¹¹⁶. Er versuchte deshalb, diese Bücher, wenn auch zunächst wenig erfolgreich, gewinnbringend abzustoßen¹¹⁷. Zudem zeigt der Wiederverkauf der einst erworbenen Objekte, dass van Eß das Sammeln wichtigeren Aktivitäten und Wertvorstellungen, wie der Bibelverbreitung und moralischen Verpflichtungen gegenüber Geschwistern, unterordnete und dafür bereit war, sich von seinen Schätzen wieder zu trennen¹¹⁸.

¹¹⁵ Vgl. bsw. Sommer *Sammeln* (wie Anm. 3) S. 15f u. 84ff.

¹¹⁶ So besaß van Eß bsw. zahlreiche Inkunabeln mit der Ausgabe des *Decretum Gratiani*. Vgl. Altenberend: *Geschichte* (wie Anm. 54), S. 25ff.

¹¹⁷ Vgl. Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Kaufakten V a 1822–29, Bl. 267–279. Erst als 1824 der englische Sammler Sir Thomas Phillipps dem Kauf des fast kompletten Handschriftenbestandes und einem beachtlichen Teil der Inkunabel- und Postinkunabeln nicht widerstehen konnte, kam es zum Abschluss dieser Bemühungen. – Auch bei anderen Personen bestand immer die Möglichkeit, dass das Sammeln zur Schaffung einer Liquiditätsreserve dienen oder zum merkantilen Geschäft werden konnte. Aus der Perspektive des Sammlers muss das kein Widerspruch sein. Verkauf oder Tausch von Objekten können sogar ganz rational als strategisches Element beim Sammeln eingesetzt werden. Vgl. für die Brüder Boisserée bsw. Uwe Heckmann: *Die Sammlung Boisserée. Konzeption und Rezeptionsgeschichte einer romantischen Kunstsammlung zwischen 1804 und 1827*. München 2003, S. 75, Anm. 190; für Baron Hüpsch vgl. Schmidt: *Baron Hüpsch* (wie Anm. 15), S. 113f; Hahn, *Soziologie des Sammlers* (wie Anm. 3), S. 13. Zum Typ des Händler-Sammlers vgl. den Artikel von Rose-Maria Gropp über Heinz Berggruen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 29.1.2004, S. 29.

¹¹⁸ Zu den Umständen des Bibliotheksverkaufs vgl. Gatch: *Grundstock* (wie Anm. 4), S. 70–74; Altenberend: *Leander van Eß* (wie Anm. 29), S. 374–384.

V. Schluss

Welche Seite des Sammelns überwog nun bei van Eß und können die irrationalen und rationalen Beweggründe miteinander verknüpft werden? Auf Grund der Forschungslage zum Phänomen des Sammelns und der konkreten Quellenlage fällt ein abschließendes Urteil schwer. Versteht man jedoch das Sammeln als ein Segment des Lebens, so scheint im Falle von Leander van Eß die Charakterisierung als Exzentriker weiterzuhelfen. Nur auf einen wichtigen Punkt seiner Lebensgeschichte soll noch einmal hingewiesen werden¹¹⁹. Mit seinen Plänen und Aktivitäten zur Verbreitung der Bibel unter katholischen Laien und mit der Forderung des allgemeinen Bibellesens bewegte er sich zu Beginn der Restaurationszeit nicht im Zentrum der katholischen Kirche, obwohl er das für sich selbst auf Grund seiner Ziele beanspruchte. Daraus resultierte ein mit der Zeit immer schärfer werdender Konflikt, durch den van Eß mehr und mehr an den Rand seiner Kirche gedrängt wurde, die er nicht verlassen wollte. Die persönliche Unfähigkeit und die real historische Unmöglichkeit, sich in eine bestimmte Richtung zu verwirklichen und Anerkennung zu gewinnen, verletzten sein Selbstverständnis und verlangten nach Wegen, diese Verletzungen zu bewältigen. Das Sammeln war eine unter mehreren Lösungsmöglichkeiten, um den selbst empfundenen Identitätsverlust aufzufangen. Ich plädiere also dafür, bei weiteren Forschungen über das Sammeln die psychische und soziale Disposition des Individuums und seine Lebensgeschichte stärker zu berücksichtigen, als das bisher geschehen ist. Erst so würde das Diktum, wonach die private Bibliothek ein Signum der Persönlichkeit ist, wirklich eingelöst werden. Philosophische, soziologische oder psychoanalytische Theorien über das Phänomen des Sammelns können neue Perspektiven eröffnen und Interpretationen ermöglichen. Das Beispiel Leander van Eß zeigt jedoch auch, dass dadurch immer nur Teilaspekte des Sammlerlebens erschlossen werden.

Säkularisierung und Säkularisation beschleunigten die Entwicklung vom stärker praktisch-materiell orientierten Sammeln hin zum differenzierend-ästhetischen Sammeln. Die eingangs zitierte Selbsteinschätzung von Leander van Eß verdeutlicht diese Spannung und zeigt zugleich den Übergang zu einem neuen Typus des Sammelns, der im 19. und 20. Jahrhundert vorherrschend wurde¹²⁰. Sein Sammlerleben zeigt zudem einen weiteren, damit eng verbundenen Aspekt der Buchgeschichte auf, welchen ich abschließend hervorheben möchte. Aus wirtschaftlichen Gründen veräußerte er seine

¹¹⁹ Vgl. zusammenfassend Altenberend: Leander van Eß (wie Anm. 29), S. 396–405.

¹²⁰ Johannes Willms: *Bücherfreunde – Büchernarren*. Entwurf zur Archäologie einer Leidenschaft. Wiesbaden, 1978. S. 120ff.

Bibliothek schon zu Lebzeiten in mehreren Transaktionen und musste dabei herbe Enttäuschungen erleben. 1823/24 gelang es ihm nicht, die Handschriften und Inkunabeln auf dem nationalen Markt geschlossen abzusetzen, weil die öffentlichen Bibliotheken nur gezielt alte Bücher kauften und finanziell schlecht ausgestattet waren. 1824 glückte der Verkauf an den englischen Bibliomanen Sir Thomas Phillipps. Zehn Jahre später war der Kernbestand seiner Bibliothek nicht mehr geschlossen auf dem europäischen Kontinent abzusetzen, obwohl van Eß Kontakte nach England und Rußland aufgenommen hatte. Erst 1838 kaufte das heutige Union Theological Seminary in New York die Bibliothek zu einem deutlich reduzierten Preis und übernahm die Bücher als „Grundstock“ für eine der größten theologischen Bibliotheken in den Vereinigten Staaten.¹²¹ Säkularisierung und Säkularisation forcierten also offensichtlich die Internationalisierung und Globalisierung des Buch- und Antiquariatsmarktes, womit langfristig auch eine Spezialisierung im Antiquariatsgeschäft einherging. Wer die jetzigen bekannten Aufenthaltsorte der van Eß'schen Handschriften und Inkunabeln betrachtet, wird diese Entwicklung nachvollziehen können¹²². Deshalb gilt auch für sein Sammlerleben und für die Sammlung insgesamt, was der berühmte Büchersammler Zacharias Konrad von Uffenbach (1683–1734) als Leitmotiv für seine Grabrede aus dem Psalm 39 ausgewählt hat¹²³:

„Die Menschen gehen daher wie ein Schemen und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird“ (Psalm 39,7).

¹²¹ Zur Geschichte des Union Theological Seminary vgl. George Lewis Prentiss: *The Union Theological Seminary in the City of New York. Historical and Biographical Sketches of its First Fifty Years*. New York 1889; Robert T. Handy: *A History of Union Theological Seminary in New York*. New York 1987; Gatch: *Grundstock* (wie Anm. 4), S. 70ff.

¹²² *Manuscripts sold in 1824 by Leander van Ess to Sir Thomas Phillipps: Current Locations*. Based on records assembled by Sigrid Krämer. Edited and completed by Milton Mc C. Gatch with William P. Stoneman, unveröffentlichtes Manuskript 1993. – Handschriften aus dem van Eß/Phillipps-Bestand werden auch heute noch auf dem Antiquariatsmarkt angeboten. So wurde jüngst eine als unauffindbar geltende Bibelhandschrift aus dem 13. Jahrhundert (Nr. 61 des van Eß-Kataloges, Sammlung und Verzeichniss, wie Anm. 5) von einem amerikanischen Antiquariat zu einem Schätzpreis von 80.000 \$ angeboten und an einen Privatsammler verkauft.

¹²³ Zitiert nach Ladislaus Buzas: *Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800)*. Wiesbaden 1976, S. 85.